



landesjugendring
niedersachsen e.v.

MATERIALIEN FÜR JUGENDARBEIT UND JUGENDPOLITIK



neXTkultur.

MIGRATION
PARTIZIPATION
INTEGRATION
KOOOPERATION

neXTkultur

Migration | Partizipation | Integration | Kooperation

IMPRESSUM

Die Reihe »Materialien für Jugendarbeit und Jugendpolitik« wird herausgegeben vom Landesjugendring Niedersachsen e.V., Zeistrae 13, 30519 Hannover, fon: 0511.5194510, eMail: info@ljr.de, web: www.ljr.de

PROGRAMMKOORDINATION Zeynep Dogrusz, Jan Heymann, Benedikt Walzel, A. Kadir Özdemir

REDAKTION & PRODUKTIONSLEITUNG Mareike Dee, Benedikt Walzel

LEKTORAT Ute Rogat

ARTWORK, GRAFIK & LAYOUT s•form

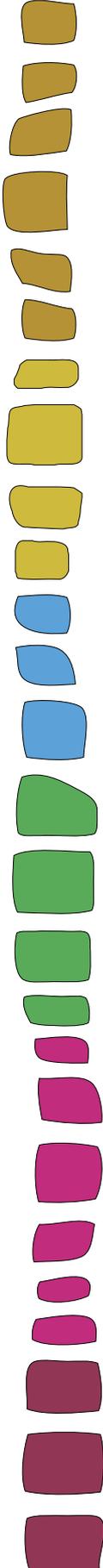
DRUCK BWH GmbH - Die Publishing Company

FOTOGRAFIE Mark Mhlhaus - www.attenzione-photo.com, Tayfun zbas, ljr-Archiv

AUTOR-INN-EN Benedikt Walzel, Jan Heymann, Mareike Dee, Zeynep Dogrusz, Björn Bertram

1. AUFLAGE November 2014

Erstellt im Rahmen des Projektes »neXTkultur - Migration | Partizipation | Integration | Kooperation«, gefördert aus Mitteln des Landes Niedersachsen.



Inhalt

1. Editorial 3
2. Intro 5
3. neXTkultur – ein Kurzüberblick 11
4. MJSOen in Niedersachsen 17
5. Strukturanalyse und Strukturaufbau 29
6. Kommunale Modellprojekte 39
7. Kooperationen und Vernetzung 45
8. Interkulturelle Kompetenz 51
9. Juleica: vielfältig und kultursensibel 57
10. Methoden 73
11. Ausblick / Fazit 79
12. Glossar 83

Liebe Leserinnen und Leser!

Mit dem Startschuss für »neXTkultur« vor drei Jahren haben sich die niedersächsischen Jugendverbände auf einen Weg begeben, den es so in den letzten 50 Jahren nicht gegeben hat: Die Jugendverbände haben die Türen weit geöffnet und die Migrant-inn-enjugendselbstorganisationen (MJSOen) ermuntert, Teil der Jugendverbandslandschaft zu werden, sie sind auf MJSOen zugegangen, haben sich als Partner angeboten und die MJSOen mit viel Know-how durch Tandem-Projekte, Treffen und Beratungen unterstützt, dabei auch selber viel gelernt und bestehende Strukturen hinterfragt.

Auch die MJSOen haben maßgeblichen Anteil an dem erfolgreichen Annäherungsprozess der vergangenen drei Jahre: Sie zeigten sich offen und interessiert an den Arbeitsweisen der Jugendarbeit, sie haben ihre eigene Arbeit und ihr Selbstverständnis kritisch reflektiert und waren bereit, mit viel ehrenamtlichem Engagement an ihrem jugendarbeiterischen Profil und den nötigen Rahmenbedingungen zu arbeiten.

Die »strukturelle Integration« von MJSOen in die Strukturen der Jugendverbandsarbeit ist nach drei Jahren »neXTkultur« keineswegs abgeschlossen: Wichtige Meilensteine wurden erreicht, doch weitere Meilensteine müssen noch gemeinsam erreicht werden.

So sind die MJSOen aus verschiedenen Gründen noch nicht als freie Träger der Jugendarbeit anerkannt und verfügen nur über begrenzten Zugang zu öffentlichen Fördermitteln. Dies erschwert den kontinuierlichen Aufbau einer eigenen Verbandsstruktur und die Unterstützung der ehrenamtlich Aktiven in den einzelnen Jugendgruppen.

Sehr deutlich wurde in dem Prozess der strukturellen Integration, dass diese nicht gelingen kann, wenn sie **nur** auf der Landesebene vorangetrieben wird: Jugendverbandsarbeit wird »Bottom-up« gestaltet und

die kommunale Ebene bietet die besten Kontakt- und Kooperationsmöglichkeiten. Da MJSOen nur über »kleine« Strukturen verfügen und vor allem in örtlichen Gruppen aktiv sind, sollten diese Gruppen auch mit einer örtlichen Partnergruppe eines Jugendverbandes kooperieren.

Daher wurden im Rahmen von neXTkultur auch zwei regionale Modellprojekte initiiert und begleitet - dadurch konnten viele wich-



tige Erkenntnisse gesammelt werden, die für die weitere strukturelle Integration von hoher Bedeutung sind: Während der Prozess der strukturellen Integration auf der Landesebene hauptamtlich begleitet werden kann, sind auf der kommunalen Ebene Ehrenamtliche in den Jugendgruppen, -verbänden und -ringen häufig auf sich gestellt. Dies erschwert die strukturelle Integration – denn während es vor Ort viele Projekte, die sich für eine Kooperation eignen, gibt, fehlt oftmals auch bei den Jugendleiter-inne-n der anerkannten Jugendverbände das Wissen über die Gründung von Vereinen oder die Voraussetzungen für Vereine zur Förderung durch die Kommune. Daher ist es aus Sicht des Landesjugendrings und aus den Erfahrungen von neXTkultur wichtig, dass öffentliche Träger und Jugendverbände bei der strukturellen Integration auf kommunaler Ebene Hand in Hand arbeiten. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn kommunale Jugendringe und Jugendpflegen dieses Thema gemeinsam bewegen würden. Ein weiteres wichtiges Kriterium sind die zur Verfügung stehenden Ressourcen: Fördermittel für Projekte und Maßnahmen der Jugendarbeit sind bereits heute häufig knapp, Fördersätze wurden seit Jahren nicht angehoben – umso wichtiger ist daher ein politisches Signal: Wenn politische Verantwortliche wollen, dass MJSOen in der Jugendarbeit aktiver werden und eine strukturelle Integration stattfindet, bei der auch Jugendverbände offen und hilfsbereit mitwirken, dann setzt dies voraus, dass »der Kuchen« (d.h. die Fördermittel) größer werden muss.

Strukturelle Integration lässt sich nicht von der persönlichen Integration einzelner junger Menschen mit Migrationshintergrund trennen. Strukturelle Integration erkennt an, dass es kulturell geprägte Interessengebiete gibt, in denen anerkannte Jugendverbände nicht oder kaum aktiv sind – hier leisten MJSOen einen wichtigen Beitrag um zu gewährleisten, dass es für alle jungen Menschen interessante und attraktive Angebote der Jugendarbeit gibt. Strukturelle Integration

zielt aber auch darauf ab, Doppelstrukturen zu vermeiden: Statt z.B. eine muslimische Jugendfeuerwehr oder eine russische Umweltgruppe zu gründen, sollte es gesellschaftliches Ziel und Anliegen der Jugendverbände sein, für muslimische junge Menschen eine Heimat in der Jugendfeuerwehr und für junge russlandstämmige Umweltaktivist-inn-en eine Aktionsmöglichkeit z.B. bei JANUN zu finden. Dies setzt kulturelle Sensibilität bei allen Beteiligten, bei Jugendleiter-inne-n, Hauptamtlichen und Teilnehmenden voraus. Auch hier hat neXTkultur in den zurückliegenden drei Jahren wichtige Arbeit geleistet.

Der Landesjugendring Niedersachsen e.V. konnte im Rahmen des Projektes neXTkultur wichtige Impulse für die Integration junger Menschen mit Migrationsgeschichte und deren Organisationen in die Jugendverbandsarbeit in Niedersachsen geben. Der begonnene Prozess wird in den kommenden Jahren fortgesetzt und bedarf weiterer Anstrengungen auf den verschiedenen politischen Ebenen. Der Landesjugendring Niedersachsen ist durch das Projekt neXTkultur vielfältiger geworden – zwei neue Mitgliedsverbände (BDAJ Norden und DITIB-Landesjugend Niedersachsen-Bremen) sind nur der formelle Beleg dafür – und konnte wichtige Erfahrungen sammeln und weitergeben. Jugendverbände in Niedersachsen sind nun qualifizierter und sensibler für die Arbeit mit jungen Menschen mit Migrationshintergrund und MJSOen sind selbstständiger, selbstbewusster und näher an der Jugendarbeit als zuvor. Die Erfolge von neXTkultur können sich sehen lassen und gemeinsam wollen alle Beteiligten den eingeschlagenen Weg fortsetzen.

Die nun vorliegenden »Materialien für die Jugendarbeit« sollen die verschiedenen Akteur-inn-e-n der Jugendarbeit ermuntern und unterstützen, den begonnenen Prozess fortzusetzen und zu vertiefen.

2. Intro

Deutschland ist ein Einwanderungsland - die Thematisierung dieser Tatsache in Politik und Medien sorgt immer wieder für eine breite, teils populistische Diskussion über Migration und Integration in der Bundesrepublik. Die Fakten sprechen eine klare Sprache: 2011 lebten 16,3 Millionen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in der Bundesrepublik. Dies entspricht einem Anteil von 20% der Gesamtbevölkerung¹. Für das Land Niedersachsen sehen die Zahlen wie folgt aus: landesweit haben 17,5% der Menschen des 7,9 Mio. Einwohner starken Bundeslandes eine Zuwanderungsgeschichte². Das entspricht mehr als einem Sechstel, Tendenz steigend. Betrachtet man die Bevölkerungsgruppe der Kinder bis 3 Jahre in Niedersachsen, dann hat fast jedes dritte Kind (über 31%) eine Zuwanderungsgeschichte³. Das bedeutet für Jugendarbeit in Niedersachsen und der Bundesrepublik, dass die Themen Migration und Integration auch in Zukunft Beschäftigungsfelder der Jugendarbeit bleiben - oder dort, wo sie es noch nicht sind, werden müssen.

Wir haben uns für den Begriff des Menschen mit Zuwanderungsgeschichte entschieden, da - anders als bei der Formulierung »Mensch mit Migrationshintergrund« - die Zuwanderung zum Merkmal der Identität gemacht werden kann oder eben nicht. Durch die Offenheit der Formulierung soll die Entscheidung über die Rolle der Zuwanderung idealerweise in die Hände der entsprechenden Person gelegt werden.

Von einem Menschen mit Zuwanderungsgeschichte sprechen wir, wenn er oder sie nach Deutschland immigriert, wenn mindestens ein Elternteil zugewan-

dert ist oder aber Vater und/oder Mutter selbst als Ausländer-in (ohne deutschen Pass) in Deutschland geboren wurde-n. Jede-r Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte ist geprägt durch seine/ihre individuelle Lebensgeschichte. Wie bei jedem Jugendlichen setzt sie sich zusammen aus Erfahrungen, Erlebnissen und anderen Umwelteinflüssen. Nur kann hier die Zuwanderungsgeschichte ein wichtiger, identitätsstiftender Faktor sein, der auch für die haupt- und ehrenamtliche Jugendarbeit von Bedeutung ist. Aufgrund von gemeinsam geteilten Erlebnissen, ähnlichen Erfahrungen, gleichen Werten, derselben Religion oder einfach nur aufgrund eines Freundeskreises schließen sich junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte oft in Migrant-inn-enjugendselbstorganisationen (MJSOen) oder anderen Jugendgruppen zusammen, in denen sich (fast) ausschließlich junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte organisieren (migJG). Die Vereine, Verbände oder Gruppen beziehen sich identitätsstiftend bspw. auf eine Ethnie, eine Nation, eine Religion, eine Kultur, eine politische oder weltanschauliche Richtung oder einfach nur auf gemeinsame Vorlieben und Interessen.

Die dort organisierten Jugendlichen machen in ihren Vereinen teilweise schon seit einigen Jahren ehrenamtlich Jugendarbeit, organisieren Freizeiten, Seminare, politische Veranstaltungen und Fortbildungen, pflegen religiöse oder ethnische Traditionen und die eigene Verbandskultur. Darüber hinaus gibt es natürlich auch Angebote wie Nachhilfe-Unterricht oder die

Betreuung von Kleinkindern. Wie in den etablierten Strukturen der niedersächsischen Jugendarbeit ist auch dort das Betätigungsfeld ähnlich vielfältig und bunt. Und dennoch ist wenig bekannt über die Strukturen, die Arbeit und Organisation von MJSOen und migJGen. In der Regel existiert bei öffentlichen und freien Trägern der Jugendhilfe nur rudimentäres Wissen darüber, wie diese Organisationen, Vereine und Verbände vernetzt sind, mit wem sie zusammenarbeiten, was ihr Selbstverständnis ist und warum sie so selten in Jugendringen organisiert sind.

Licht in dieses Dunkel zu bringen, Ursachen ausfindig zu machen, Potenziale und Synergieeffekte der interkulturellen Jugendarbeit zu erkennen und zu nutzen, Strukturen aufzubauen und zu integrieren - das sind nur einige Ziele des Projektes neXTkultur - Migration | Partizipation | Integration | Kooperation im Landesjugendring Niedersachsen e.V. (LJR) gewesen.

INFO Wichtig ist es auch, diese Vereine und Verbände in die existierenden Strukturen der Jugendarbeit zu integrieren und keine Parallelstrukturen entstehen zu lassen - weshalb auch »strukturelle Integration« ein entscheidender Punkt ist. Dafür ist es z.B. wichtig, dass es eine jugendarbeitsgemäße Satzung und ein gemeinsames Verständnis von Aufgaben und Zielen gibt. Auch muss geprüft werden, ob und wie die MJSOen eine Anerkennung als freie Träger der Jugendarbeit erhalten können und entsprechend in der Folge gefördert werden können.

Das heißt aber nicht, dass MJSOen und migJGen letztendlich so werden wie z.B. die Jugendfeuerwehr, der Bund der Deutschen Katholischen Jugend oder die Pfadfinder, um nur einige der Mitgliedsverbände im Landesjugendring zu nennen. Auch diese Verbände unterscheiden sich voneinander sehr und das macht die Vielfalt der Jugendarbeit auch aus: dass es viele sehr unterschiedliche Jugendverbände gibt, so dass

jeder junge Mensch sich in einem Verband auch mit den eigenen Interessen wiederfinden kann.

INFO Entsprechend sieht es auch in den einzelnen Verbänden aus: Junge Menschen, die sich u.a. hinsichtlich Geschlecht, Herkunft, Religion, Alter oder z.B. sozialem Milieu unterscheiden, finden sich bereits jetzt in ein und demselben Verband wieder. Natürlich gibt es zwischen den jungen Menschen viele Gemeinsamkeiten, so dass diese Jugendlichen in bestimmten Bereichen sehr ähnlich »ticken« und deshalb in der Gruppe mitmachen. Und so finden sich bei der Katholischen Jugend evangelische Jugendliche, bei der Jugendfeuerwehr sind auch Muslime aktiv und die Herkunft der Jugendlichen spielt in den Gruppen bei den Pfadfinder-inne-n eine untergeordnete Rolle - hier geht es um eine »individuelle Integration«.

Im Projekt neXTkultur ging es hauptsächlich um das Feld der »strukturellen Integration«.

¹⁾ https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220127004.pdf?__blob=publicationFile, Seite 7 (16.08.2014)

²⁾ http://www.sozialberichterstattung-niedersachsen.de/doc/doc_download.cfm?uuid=495C925FB632D6E8CAF2AC69EA3B624D&&IRACER_AUTOLINK&& (16.08.2104)

³⁾ Statistisches Monatsheft 11/2012, Integration_und_Teilhabe_der_Bevoelkerung_mit_Migrationshintergrund, Seite 631



nextkultur.de



nextku

Migration | Partizipation | Integra

Migration
Migration
Migration
Migration

kultur

tion | Kooperation



neXTkultur.de



Landesjugendring Niedersachsen e.V.
 Zeitstraße 13, 30519 Hannover
 fon: 0511.5194510 fax: 0511.51945120
 e-mail: info@ljr.de, internet: www.ljr.de

Ein Förderprogramm des Landes Niedersachsen



Niedersächsisches Ministerium
 für Soziales, Frauen, Familie,
 Gesundheit und Integration



3. neXTkultur – Ein Überblick

Mit dem Projekt neXTkultur trägt der LJR zur Verwirklichung eines wichtigen gesellschaftlichen und nach wie vor topaktuellen Anliegens bei, nämlich der Integration und Partizipation von jungen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte über Kooperation mit Akteur:innen innerhalb der in Deutschland etablierten Jugendarbeit. Um hier erfolgreich sein zu können, ist es aus Sicht des LJR von zentraler Bedeutung, dass vor allem diejenigen Organisationen, die junge Menschen als Hauptzielgruppe haben und in denen Jugendarbeit in vielfältiger Form stattfindet, für das Themenfeld weiter sensibilisiert, qualifiziert und unterstützt werden. Dabei spielen Jugendverbände, kommunale Jugendringe, Jugendinitiativen und kommunale Jugendpflegen natürlich eine entscheidende Rolle. Hier sind junge Menschen aktiv, hier entwickeln sie eigenständig Projekte, hier übernehmen sie Verantwortung und entwickeln so die Gesellschaft entscheidend mit. neXTkultur hat daher den Blick auch dorthin gerichtet, wo junge Menschen mit Migrationsgeschichte besonders aktiv sind: auf Migrant:innen-jugendselfstorganisationen. Diese auszumachen, zu informieren und dabei zu unterstützen, an bestehenden Strukturen der Jugendarbeit partizipieren zu können, und sie mit etablierten Jugendverbänden, mit Jugendringen sowie Jugendinitiativen zu vernetzen und Kooperationen zu ermöglichen, das waren neben der Sensibilisierung bestehender Strukturen Ziele von neXTkultur, welche im Mittelpunkt aller Aktivitäten standen.

! **Das bedeutet Strukturelle Integration**
neXTkultur setze sich als Ziel, insbesondere die strukturelle Integration voranzutreiben - darunter ist die Kooperation von Migrant:innen-jugendselfstorganisationen (MJSOen) sowie von örtlichen Jugendinitiativen, in denen sich (fast) ausschließlich junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zusammengeschlossen haben (migJGen), mit den anerkannten Trägern der Jugendarbeit und deren Einbeziehung in die bestehenden Strukturen der Jugendarbeit zu verstehen.

Um diese Ziele voranzutreiben, wurden im Rahmen von neXTkultur verschiedene Etappen ausgemacht, welche sich in sieben Aktivitätsbereiche einteilen lassen:

3.1 Bestandsaufnahme und Strukturanalyse

Am Anfang von neXTkultur stand die Herausforderung, sich einen Überblick über die existierenden Strukturen von MJSOen und migJGen zu verschaffen. Der Blick richtete sich dabei in erster Linie auf bestehende MJSOen und darüber hinaus auf Jugendinitiativen und Aktivitäten von Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte auf der Landes-, dann aber auch auf der Kreis- und Ortsebene. Gleichzeitig wurde untersucht, welche interkulturell orientierten Projekte und Zielsetzungen seitens der Jugendverbände und deren Untergliederungen bereits durchgeführt wurden, um Best-Practice-Beispiele zu sammeln und diese als Muster für weitere Kooperationsansätze verwenden zu können. Diese Bestandsaufnahme und Strukturanalyse kann als

wichtige und intensive Pionierarbeit angesehen werden, ohne die eine erfolgreiche nachhaltige Integration und Partizipation junger Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Niedersachsen nicht möglich wäre. Kurz gesagt: Ohne Wissen, welche MJSOen und migJGen es überhaupt gibt und welche Anliegen und Bedürfnisse vorhanden sind, können auch keine Kooperationen mit etablierten Gruppen und Verbänden ermöglicht und gefördert werden. neXTkultur hat daher intensiv an der Sichtbarmachung der MJSOen und migJGen gearbeitet.

SIEHE AUCH: Kapitel 4, 5.2 und 5.3

Eine Beschreibung des Prozesses und der Bedeutung für Niedersachsen und die Arbeit vor Ort ist in Kapitel 5.2 und 5.3 zu finden. Eine ausführliche Beschreibung der zum Zeitpunkt des Entstehens dieser Veröffentlichung größten und wichtigsten MJSOen findet sich in Kapitel 4.

3.2 Strukturaufbau in MJSOen und migJGen

Vielen MJSOen und migJGen, zu welchen im Rahmen der Bestandsaufnahme Kontakt aufgebaut werden konnte, war bislang aus ihrer Sicht (zu) wenig Beachtung geschenkt worden und sie waren daher sehr an dem neXTkultur-Angebot interessiert. Die allermeisten hatten vor allem aufgrund mangelnder kultursensibler Ansprache und fehlender geeigneter Kooperationsförderungen bis dahin nur vage oder gar keine Kontakte zu etablierten Strukturen, demnach auch nicht zu den Akteur-inn-en der Jugendarbeit, wie z.B. zu Jugendverbänden. Der Wille zur Weiterentwicklung, zur Beteiligung in vorhandenen Strukturen und zu Kooperationen mit etablierten Jugendverbänden war bei den MJSOen stark vorhanden. Die Strukturen der MJSOen waren jedoch sehr unterschiedlich und oft durch Abhängigkeit von den »Erwachsenenstrukturen« geprägt. Entsprechend war auch eines der wesentli-

chen Ergebnisse der Strukturanalyse, dass es einen großen Unterstützungsbedarf beim Strukturaufbau der MJSOen als eigenständige Jugendverbände gibt. Information, gemeinsame sowie individuell abgestimmte Planung und Unterstützung bei der Umsetzung waren dabei wichtige Schritte, bei denen neXTkultur unterstützend tätig war.

SIEHE AUCH: Kapitel 5.4

Details zum Prozess und den damit verbundenen Möglichkeiten vor Ort finden sich in Kapitel 5.4.

3.3 Kooperationen und Vernetzung

Der Strukturaufbau innerhalb der MJSOen war bewusst kein ausschließlich interner Prozess der jeweiligen Organisation selbst. Vielmehr spielte die Kooperation mit etablierten Strukturen der Jugendarbeit und die Möglichkeiten zur Vernetzung eine wesentliche Rolle. Die Palette der Methoden und Formate war dabei groß und vielfältig. Kleine Kooperationsaktivitäten, wie z.B. interkulturelle Abende zweier Jugendverbände, an denen sich junge Menschen in den MJSOen und etablierte Jugendverbände bzw. Jugendgruppen besser kennen lernen konnten, fanden dabei genauso ihren Platz wie themenbezogene Tandem-Projekte zwischen MJSOen und Jugendverbänden, z.B. zur Thematik Anti-Rassismus. Die von neXTkultur organisierten Vernetzungstreffen zwischen Aktiven in Jugendverbänden und in MJSOen sowie die Vernetzung der MJSOen untereinander bildeten dabei für die ersten Kontakte und Ideen sowie für die jeweiligen Kooperationen den notwendigen Boden. Neben den vielen Erfolgen im Rahmen der Kooperationen und Vernetzungen, wurden aber gerade innerhalb dieser Phasen die doch sehr unterschiedlichen Herausforderungen für MJSOen und etablierte Jugendarbeitsstrukturen deutlich, die aus Sicht von neXTkultur zu beachten waren und die es zu lösen galt. Der Zugang zu den Themen »Ehrenamt«, ressourcenorientierte Planung, verschiedene zeitliche

Vorstellungen und konstante Ansprechpartner-innen ist nur eine dieser Herausforderungen.

SIEHE AUCH: Kapitel 7

Details zu den erfolgten Kooperationen und Vernetzungen im Rahmen von neXTkultur und Tipps zur Umsetzung vor Ort sind in Kapitel 7 zu finden.

3.4 Strukturelle Integration in Jugendringen über regionale Modellprojekte

Nur sehr wenige MJSOen in Niedersachsen sind in Jugendringen aktiv. Die Bestandsanalyse hat gezeigt, dass überhaupt nur sehr wenige über die Existenz von Jugendringen vor Ort Bescheid wissen, sind bzw. waren doch die allermeisten MJSOen und migJGen in etablierten Strukturen überhaupt nicht integriert. So war - wie bereits erwähnt - das Wissen um die Strukturen und Möglichkeiten sowie die Bedeutung der Jugendarbeit kaum ausgeprägt. Dies betraf natürlich auch die Existenz und die Aufgabenfelder der Jugendringe. Ein Anliegen von neXTkultur war es, dies zu ändern. Denn über Jugendringe gibt es vor Ort Vernetzungsmöglichkeiten mit etablierten Jugendverbänden, sie bieten außerdem selbstorganisierte Räume, in denen z.B. kooperative Projekte ausprobiert werden können. Des Weiteren vertreten die Jugendringe zielgruppenorientiert Interessen und können auch Kontakte zu Jugendpflegen, Verwaltung und Politik herstellen. Durch die Kooperation mit MJSOen profitieren natürlich auch die Jugendringe: Neue Projekte können gestartet werden, neue engagierte junge Menschen gewonnen werden, der politische Diskussionsprozess kann erweitert werden und mittelfristig wachsen sie auch durch eine etwaige Mitgliedschaft einer MJSO. Neben der Vernetzung von MJSOen bzw. migJGen fanden im Rahmen von neXTkultur auch in den Stadtjugendringen Hannover und Wolfsburg

modellhaft gezielte Projekte zur strukturellen Integration von MJSOen statt.

SIEHE AUCH: Kapitel 6

Die Erfahrungen aus den Projekten und mögliche Ansätze für den Start ähnlicher Projekte in Niedersachsen sind in Kapitel 6 zu finden.

3.5 Interkulturelle Qualifikation

Im Rahmen der verschiedenen Kooperationsprojekte und im Rahmen der durch neXTkultur ausgelösten Reflexion des jeweiligen interkulturellen Ansatzes innerhalb der etablierten Jugendverbände, aber auch in den MJSOen, wurde von den Beteiligten auch der Bedarf nach einer Qualifizierung im Bereich der interkulturellen Kompetenz geäußert. Die Bedeutung des gemeinsamen kultursensiblen Umgangs, um Vorurteilen und Ressentiments gegenüber bestimmten Kulturkreisen entgegenzuwirken und auch im Umgang miteinander nicht in unnötige »Fettnäpfchen« zu treten, wurde verstärkt. Daher hat neXTkultur auch Wert auf interkulturelle Qualifikation gelegt. Entsprechend wurden im Rahmen von neXTkultur Fortbildungsmodule angeboten.

SIEHE AUCH: Kapitel 8 und 10

Die verschiedenen Möglichkeiten, damit verbundene Aspekte und interkulturelle Qualifizierungsmethoden finden sich in Kapitel 8 und 10.

3.6 Eine vielfältige und kultursensible Juleica-Ausbildung

Die Jugendleiter/in-Card (Juleica) hat als bundesweit anerkanntes Qualitätssiegel für ehrenamtliche Jugendarbeit sowohl bei Jugendverbänden als auch bei den öffentlichen Trägern einen hohen Stellenwert. Die Verbände führen dabei ihre eigenen Ausbildungen durch, qualifizieren und binden die teilnehmenden Jugendlichen, welche oft schon Mitglied im ausrichtenden

Verband sind, noch näher an sich und ihre Strukturen. In den MJSOen und migJGen stellt sich die Situation anders dar. Hier gibt es zwar oft im Verhältnis ebenso viele Ehrenamtliche, welche in der Jugendarbeit aktiv sind, doch besitzen sie fast alle keine Juleica. Die durch neXTkultur organisierte Juleica-Ausbildung - »vielfältig & kultursensibel« brachte sprichwörtlich einen Stein ins Rollen. Auf der einen Seite soll der modellhafte Charakter der Juleica-Ausbildung mit ihren Erfahrungen und Modulen den etablierten Verbänden bei der Ausrichtung kultursensibler Juleica-Schulungen dienen, was auf der anderen Seite die Juleica in die MJSOen bringt und dort für einen qualitativen Ausbau der Jugendarbeitsstruktur sorgt.

Den bei neXTkultur beteiligten jungen Menschen in den MJSOen wurde dabei die Möglichkeit eröffnet, durch die Teilnahme wichtiger Handwerkszeug für die praktische Jugendarbeit zu bekommen und weitere Aktive in den MJSOen für eine Teilnahme an Juleica-Ausbildungen zu motivieren. Außerdem wurde die durch die Vernetzungstreffen bereits angestoßene Zusammenarbeit von MJSOen und etablierten Verbänden durch die verbands- und kulturübergreifende Juleica-Ausbildung intensiviert.

SIEHE AUCH: Kapitel 9

Details, Ansätze, Erfahrungen der Juleica-Ausbildung und Tipps, die zum Nachmachen animieren, sind im Kapitel 9 zu finden.

3.7 Begleitende Fachpublikationen

Während der Laufzeit des Projekts neXTkultur sind zudem Fachpublikationen erschienen. Unter dem Titel »Los geht's - Grundlagen, Praxisfelder und Strukturen der Jugendarbeit« wurde eine Broschüre veröffentlicht, welche einfach und praktikabel die Bedeutung und die Basics der Jugendarbeit darstellt. Nicht nur für MJSOen, sondern für alle »Neueinsteiger-innen« in der

Jugendarbeit, bietet die Broschüre eine Erleichterung für die ersten Schritte.

Die zweite Publikation, das »Juleica-Praxisbuch I zu Interkultureller Jugendarbeit«, bietet Jugendleiter-in-ne-n Tipps, Tricks, Hilfestellungen und Erfahrungen für ihre Arbeit. Das Praxisbuch entstand auf Grundlage von Erfahrungen langjährig Aktiver in der Jugendarbeit und Erfahrungen von Personen, welche in MJSOen aktiv sind. Schon die Erstellung der Publikation war ein spannender kommunikativer interkultureller Prozess.

TIPPS ZUM WEITERLESEN

»Los geht's« und »Juleica-Praxisbuch I«

Beide Publikationen sind im LJR-Shop und über die Website www.nextkultur.de bestellbar.

Adressen | News | Partner | Methoden | Fragebogen |
Hintergrund | Kontakt | Austausch



korrespondenz

informations- und kommunikationsorgan des landesjugendring niedersachsen e.v.



4. MJSOen in Niedersachsen

Auswahl von MJSOen auf Landesebene:

4.1 Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland – BDAJ NORDEN

Kultureller Hintergrund

Im Zentrum der alevitischen Lehre steht der Mensch; Weltoffenheit und Toleranz, Bereitschaft zum interreligiösen und interkulturellen Dialog, Demokratie, Solidarität und Humanismus sowie das strikte Ablehnen des religiösen Fundamentalismus und extremen Nationalismus sind fest mit ihr verbunden. Unter anderem ist für das Alevitentum bezeichnend, dass im Gegensatz zu anderen islamischen Strömungen, die Gebetszeremonien von Frauen und Männern gemeinschaftlich begangen werden. Mit ca. 500.000 bis 800.000 Angehörigen bildet das Alevitentum eine der größeren Religionsgemeinschaften in Deutschland.

Erwachsenenverband

Die Alevitische Gemeinde Deutschland (türkisch: Almanyaya Alevi Birlikleri Federasyonu, Abk.: AABF) ist die

Die Auswahl basiert auf Kontakten im Rahmen von »neXTkultur«. Grundlage für die Informationen zu den MJSOen bzw. migJGen sind die einzelnen Gespräche mit neXTkultur sowie Beschreibungen auf den Websites der jeweiligen MJSOen bzw. migJGen. Einige Verbände und Gruppen wie z.B. »Jung und Jüdisch« sind nicht als MJSO im engeren Sinne zu verstehen. Aufgrund der Kontakte im Projekt sollen sie dennoch an dieser Stelle Berücksichtigung finden.

Dachorganisation der in Deutschland lebenden Alevitinnen und Aleviten, sie vertritt nach Untersuchungen des Bundesministeriums des Inneren (BMI, Muslimisches Leben in Deutschland, 2009) ca. 255.000 bis 275.000 Aleviten in Deutschland und ist eine anerkannte Religionsgemeinschaft. Als solche vertritt sie als berufenes Mitglied der Deutschen Islamkonferenz sowie des Integrationsgipfels der Bundesregierung die Interessen ihrer Verbandsmitglieder.

Ziele und Organisationsstruktur

Der Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland (BDAJ) wurde 1994 als AAGB gegründet. Wichtige verbandliche Inhalte sind das Alevitentum als Religion und (oder) Kultur, die Weitergabe des Alevitentums, zum Teil nachholendes Lernen über das Alevitentum. Der Verband möchte insbesondere Jugendliche mit einer Zuwanderungsgeschichte zu kritischem Denken erziehen und ihre Interessen gegenüber der Öffentlichkeit vertreten. Er setzt sich für den Erhalt und die Erforschung der alevitischen Lehre ein, engagiert sich für ein gerechtes, solidarisches und friedliches Zusammenleben. Dabei werden Jugendliche in allen Lebensphasen und -bereichen unterstützt und begleitet.

Der BDAJ ist ein bundesweit organisierter Verband und auch Mitglied im Deutschen Bundesjugendring. Der BDAJ besteht aus fünf Regionalverbänden: Norden, NRW, Hessen, Baden-Württemberg, Bayern. Im BDAJ Norden sind neben den alevitischen Jugend-

gruppen in Niedersachsen auch die Jugendgruppen aus Berlin, Hamburg, Bremen und Schleswig-Holstein zusammengeschlossen. In Niedersachsen gibt es zurzeit alevitische Jugendgruppen in mehreren Städten (z.B. Hannover, Salzgitter, Gifhorn, Hildesheim und Herzberg). Seit 2012 ist der BDAJ Norden über die Mitgliedschaft des Arbeitskreises der Niedersächsischen Jugendverbände (ANJ) auch Mitglied im LJR Niedersachsen. Auch in den Landesjugendringen Baden-Württemberg, Bremen, Hamburg, Hessen und Schleswig-Holstein ist der jeweilige Regionalverband der BDAJ Mitglied. In Bayern ist der BDAJ über die Arbeitstagung der VJM mit Stimmrecht im Bayerischen Jugendring vertreten.

Aktivitäten

Der BDAJ organisiert Jugendfreizeitaktivitäten, Bildungsseminare sowie Workshops zu politischen und kulturellen Themen. Zudem ist der BDAJ in der politischen Interessenvertretung junger Menschen sehr aktiv. Mit anderen Jugendverbänden bestehen Kooperationen im Bereich Internationaler Jugendbegegnungen und Gedenkstättenfahrten.

Ein Schwerpunkt der Verbandsarbeit in Niedersachsen liegt auch auf der Stärkung der landesweiten Organisationsebene.

4.2 DITIB-Landesjugendverband Niedersachsen und Bremen

Kultureller Hintergrund

DITIB wurde 1984 in Köln als »Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V.« gegründet. Vereinsziel ist es, Musliminnen und Muslimen einen Ort zur Ausübung ihres Glaubens zu geben und einen Beitrag zur Integration zu leisten. Seit seiner Gründung versteht sich die DITIB als ein Haus der offenen Tür des interkulturellen und interreligiösen Dialogs. DITIB betont, dass der Islam eine friedliche Religion

ist, die Gewalt ablehnt und zur Toleranz gegenüber Andersgläubigen aufruft. Ihr Ziel ist es unter anderem, dadurch archaischen Traditionen entgegenzuwirken und den toleranten und humanistischen Islam zu erklären.

Erwachsenenverband

Der DITIB-Dachverband vereint bundesweit knapp 900 Ortsgemeinden, die Mitgliederzahl soll sich auf über 150.000 belaufen. Neben der Glaubensausübung engagiert sich der Verband intensiv im sozialen Bereich und pflegt als gemeinnützige Einrichtung einen offenen und kooperativen Dialog mit allen Institutionen und Religionen. Der Verband ist unter anderem in der Deutschen Islam-Konferenz vertreten.

Ziele und Organisationsstruktur

Der DITIB-Jugendverband tritt für die Mitbestimmung und Mitverantwortung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein. Die Kinder und Jugendlichen sollen in ihrer Selbstständigkeit und Kommunikationsfähigkeit unterstützt werden, um sie schließlich in ihrer individuellen und sozialen Persönlichkeitsentwicklung bzw. Identitätsentwicklung zu stärken. Insbesondere fördert der DITIB-Jugendverband auch Kenntnisse über die eigene Kultur sowie über andere kulturelle Hintergründe. Die Angebote der DITIB-Jugend richten sich nicht nur an muslimische und/oder türkischstämmige junge Menschen, sondern stehen allen jungen Menschen offen.

Der DITIB-Jugendverband ist sowohl bundesweit als auch in den meisten Bundesländern organisiert. Der Bundesjugendverband wurde 2013 neu strukturiert und gehört zu den größten muslimischen Jugendverbänden Deutschlands. Er ist das Sprachrohr der Jugendlichen aus über 820 Moscheegemeinden und 100 weiteren Vereinen aus dem gesamten Bundesgebiet. Der DITIB-Landesjugendverband Niedersachsen wurde 2010 gegründet und hat sich 2013 ebenfalls

neu strukturiert. Hier wurde die Unabhängigkeit vom Erwachsenenverband endgültig geschaffen, die Mitgliederstruktur verbessert und auch die geschlechtsparitätische Besetzung der Vorstände festgeschrieben. Der Landesjugendverband Niedersachsen-Bremen besteht momentan aus knapp 90 Jugendgruppen und sechs Regionen. Er ist über den Arbeitskreis der Niedersächsischen Jugendverbände (ANJ) auch Mitglied im LJR Niedersachsen.

Aktivitäten

Die Jugendgruppen des DITIB-Landesjugendverbands Niedersachsen-Bremen organisieren Projekte zu sozialen, bildungsspezifischen, naturkundlichen, künstlerischen, interkulturellen und religiösen Themen. Der Landesverband bietet Bildungsseminare zu aktuellen Herausforderungen und Trends in der Jugendarbeit an. Des Weiteren liegt ein großer Schwerpunkt auf der Vernetzungsarbeit für die Jugendgruppen des DITIB-Landesjugendverbands. Auch der Aufbau von Kooperationsprojekten mit anderen etablierten Jugendverbänden ist ein Aktivitätsschwerpunkt des DITIB-Jugendverbands. Außerdem setzt sich der DITIB-Landesjugendverband - getragen durch die örtlichen Jugendgruppen - für die Interessen junger Menschen ein.

4.3 IGMG-Jugend

Kultureller Hintergrund

Die Islamische Gemeinschaft Milli Görüs (IGMG) ist eine islamische Religionsgemeinschaft, die das religiöse Leben von Muslimen organisiert. Grundlage des Islamverständnisses der IGMG sind die Lehren von Koran und Sunna. Der Islam soll im gesellschaftlichen und individuellen Bereich eine Lebensweise sein, deren Einfluss auch im Alltagsleben der Muslime eine maßgebliche Rolle spielt. Hierbei geht es der IGMG nicht um die Konservierung bestimmter regional-kultureller Formen der Religiosität, sondern um die Ausübung des

Glaubens im Lichte des Korans und der darauf aufbauenden Tradition des Propheten. Dabei verinnerlicht die IGMG ausdrücklich die von Koran und Sunna getragene kulturelle Vielfalt in der Religionspraxis als eine positive Bereicherung des gesellschaftlichen Lebens und grenzt den Islam nicht auf die Kultur eines bestimmten Raumes ein.

Erwachsenenverband

Der Verband IGMG wurde 1976 in Köln gegründet, seit 1995 trägt er den Namen »Islamische Gemeinschaft Milli Görüs (IGMG)«. Eigenen Angaben zufolge gehören ihr europaweit ca. 87.000 Mitglieder an. In Deutschland hat die IGMG, Schätzungen zufolge, 27.000 Mitglieder, vermutlich stehen ihr an die 100.000 Personen nahe. Die IGMG ist eine muslimische Gemeinde, die sowohl religiöse als auch soziale Angebote für Muslime organisiert. Die Schwerpunkte im sozialen Bereich liegen dabei in der Jugend-, Senioren-, Frauen- und Bildungsarbeit. IGMG ist der größte Mitgliedsverband der Schura Niedersachsen.

Ziele und Organisationsstruktur

Die Jugendorganisation der IGMG möchte für alle Jugendlichen mit einem muslimischen Hintergrund Angebote zur Verfügung stellen und sie im Prozess der Integration und Teilhabe begleiten. Sie möchte Jugendlichen im Rahmen der Identitätsfindung eine Stütze sein und ihre Interessen demokratisch gegenüber der Öffentlichkeit vertreten. Auch sind Prävention vor Extremismus und Aufklärungsarbeit wichtige Bausteine im Selbstverständnis des Verbands.

Die Jugendabteilungen der IGMG (IGMG-Jugend) wurde 1985 gegründet und ist europa- und bundesweit organisiert. Auch in vielen Teilen Niedersachsens existieren Jugendabteilungen der IGMG, die in Mädchen- und Jungenverbände aufgeteilt sind. Die Mitglieder können zwischen 13 und 30 Jahren alt sein. Die Region um Hannover ist in verschiedene Bezirke aufgeteilt

und umfasst den südöstlichen Bereich Niedersachsens. Die Regionen Braunschweig, Salzgitter, Peine und Wolfsburg sind wiederum in ihrer Arbeit mit Hannover in ständigem Austausch. Die IGMG-Jugend verfügt in Niedersachsen über eine eigene Struktur innerhalb des Erwachsenenverbands und arbeitet dahingehend selbstständig.

Aktivitäten

Die IGMG-Jugend veranstaltet Fußballturniere, Wissenswettbewerbe, Bildungs- und Vernetzungstreffen, Mentoringprojekte und Jugendcamps. Auch wird gesteigerter Wert auf Islamunterricht gelegt, in etwa vergleichbar mit dem Konfirmationsunterricht. Ein Schwerpunkt der Jugendverbände liegt außerdem in der Ausbildung von Gruppenleiter-inne-n. Des Weiteren bauen einzelne Gruppen Kooperationsprojekte mit etablierten Jugendverbänden auf. Die Interessenvertretung ihrer Mitglieder ist ebenfalls ein wichtiges Tätigkeitsgebiet der IGMG-Jugend.

4.4 Muslimische Jugend in Deutschland

Kultureller Hintergrund

Die Muslimische Jugend in Deutschland (MJD) ist eine unabhängige Organisation von muslimischen Jugendlichen, die offen für die Zusammenarbeit mit anderen religiösen und gesellschaftlichen Organisationen ist. Die MJD ist aus keinem Erwachsenenverband hervorgegangen.

Ziele und Organisationsstruktur

Die MJD möchte muslimische Jugendliche zusammenbringen und sie dazu einladen, den Islam zu praktizieren und ihre Kenntnisse über den islamischen Glauben zu erweitern und zu vertiefen. Dabei möchte sie vor allem auch junge Musliminnen und Muslime, die sich im Alltag, der Schule, der Ausbildung, der Arbeit oder im Studium Problemen und Vorurteilen ausgesetzt sehen, ansprechen und ihnen Raum geben, ihre Erfahrungen

im Alltag zu teilen und sich gegenseitig zu unterstützen.

Die MJD ist 1994 in Deutschland gegründet worden und hat nach eigenen Angaben bundesweit 300 bis 400 Vollmitglieder, die sich auf ungefähr 30 Lokalkreise verteilen. Mitglied kann jede muslimische Jugendgruppe sowie jeder muslimische Jugendliche zwischen 13 und 30 Jahren werden. Die Jugendgruppen sind nach Geschlecht getrennt. Die MJD ist auch Mitglied des Forum of European Muslim Youth and Student Organizations (FEMYSO), das sie 1996 mitgegründet hat. Die MJD ist bundesweit sowie in den meisten Bundesländern organisiert. In Niedersachsen hat die MJD noch keine Landesstrukturen. Vielmehr handelt es sich bisher um aktive Jugendgruppen in Hannover, Wolfsburg und Osnabrück.

Aktivitäten

Die MJD veranstaltet neben zahlreichen Freizeitaktivitäten und Seminaren auch jährliche MJD-Meetings. Darüber hinaus initiiert und organisiert die MJD zahlreiche Veranstaltungen und Projekte und sucht dabei die Zusammenarbeit mit anderen Jugendverbänden, um so den interreligiösen und -kulturellen Dialog zu fördern, wie z.B. beim Entimon-Dialogprojekt »Together in Difference«. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Arbeit liegen oft in der politischen Bildung, in der Vermittlung des friedlichen und toleranten Islams, im Anti-Rassismus sowie der interkulturellen Jugendarbeit.

4.5 Jugend- und Studentenring der Deutschen aus Russland (JSDR)

Kultureller Hintergrund

Die JSDR ist aus der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. entstanden, welche die größte Organisation der Russlanddeutschen in Deutschland und offen für alle Aussiedler aus der ehemaligen Sowjet-

union ist. Familienzusammenführung sowie soziale, gesellschaftliche, berufliche und religiöse Eingliederung in die deutsche Gesellschaft, Kultur-, Öffentlichkeits- und Jugendarbeit gehören zu den wichtigsten Anliegen der Landsmannschaft. Die Integration ist dabei ein zentraler Begriff in der landsmannschaftlichen Arbeit.

Erwachsenenverband

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. wurde 1950 als »Arbeitsgemeinschaft der Ostumsiedler« von russlanddeutschen Vertretern der Kirche mit Pfarrer Heinrich Römmich gegründet. Im selben Jahr unterzeichnete der Verein die »Charta der deutschen Heimatvertriebenen«. Dieser wird seither von der Landsmannschaft als ihr »Grundgesetz« angesehen. Im Jahr 1955 wurde der Name in »Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.« umbenannt. Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. versteht sich als Interessenvertretung, Hilfsorganisation und Kulturverein der Russlanddeutschen nicht nur in Deutschland, sondern auch in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion.

Ziele und Organisationsstruktur

Die Jugendorganisation der Landsmannschaft sieht sich als Brücke und Vermittler für russlanddeutsche Jugendliche, deren Aufgabe es ist, den zugewanderten jungen Leuten bei ihrer Integration in Deutschland zu helfen. Durch die Öffentlichkeitsarbeit des JS DR soll ein positives Bild von russlanddeutschen Jugendlichen vermittelt werden. Die Tätigkeit der JS DR-Landesverbände soll für ein positives Image der Russlanddeutschen in den Städten und Gemeinden sorgen und Vorurteile entkräften.

Der JS DR wurde 2008 als eigenständige Jugendorganisation der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland gegründet und 2013 als e.V. etabliert. Er ist bundesweit und in den Bundesländern aktiv. In Nieder-

sachsen ist der JS DR in mehreren Regionen aktiv (z.B. Hannover, Salzgitter, Braunschweig, Osnabrück).

Aktivitäten

Der JS DR organisiert Seminare und Veranstaltungen zu Themen der außerschulischen Bildung, bietet internationale Jugendaustauschprogramme an und fördert politische Bildung. Besonders für junge Deutsche aus Russland agiert der JS DR als Interessenvertretung. Für seine Gruppenarbeit werden in Kooperation mit etablierten Jugendverbänden z.B. auch Juleica-Schulungen organisiert.

4.6 TGB – Bund Türkischer Jugendlicher (TGB)

Kultureller Hintergrund

Der Bund Türkischer Jugendlicher wurde ursprünglich am 19.05.2006 in der Türkei gegründet. Triebfeder war die Idee, gemeinsam für die modernen Reformen Atatürks einzustehen und die Jugendbewegungen im Lande unter diesem gemeinsamen Zweck zusammenzuschließen. Sie stehen ein für demokratische und freiheitliche Ideen und verfechten den Säkularismus in der Türkei. Mittlerweile ist dieser Jugendverband in der Türkei zu einer landesweiten Organisation herangewachsen, die über zehntausend Mitglieder verfügt. Der Bund Türkischer Jugendlicher ist eine Jugendorganisation, die keinem Erwachsenenverband nahesteht.

Ziele und Organisationsstruktur

Die TGB setzt sich für ein friedliches Miteinander junger Menschen ein und möchte vor allem türkischen Jugendlichen den Raum geben, eigenverantwortlich insbesondere demokratiepolitische Aktivitäten umzusetzen. Anliegen der TGB ist es dabei vor allem, türkischen Jugendlichen eine Alternative zu verschiedenen islamischen Jugendverbänden zu bieten.

Die TGB findet auch in Deutschland immer mehr Anhänger unter Kindern und Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund. 2010 wurde die TGB in Hannover gegründet und hat derzeit in Hannover und Delmenhorst aktive größere Jugendgruppen in Niedersachsen.

Aktivitäten

Die TGB engagiert sich zu sozialen und bildungsspezifischen Themen, welche die Jugendlichen in Niedersachsen betreffen. Die TGB organisiert Seminare und Konferenzen zu politischen wie geschichtlichen Themen, welche die Türkei betreffen. Darüber hinaus veranstaltet der Jugendverband kulturelle Events, um die Jugendlichen intellektuell, musikalisch, geschichtlich und sprachlich zu fördern.

4.7 UETD-Jugend

Kultureller Hintergrund

Die UETD-Jugend ist der Jugendverband der Union Europäisch-Türkischer Demokraten (UETD). Die UETD ist ein Zusammenschluss zur Förderung des politischen, sozialen und kulturellen Engagements der Türk-inn-en in der EU. Der Integrationsprozess in die europäische Gesellschaft steht dabei im Vordergrund.

Erwachsenenverband

Gegründet wurde die UETD im Jahr 2004 in Köln von Gründungsmitgliedern aus verschiedenen Berufszweigen. In Köln befindet sich auch der europäische Hauptsitz. Die Vereinsaktivitäten aus den europäischen Ländern laufen hier zusammen und werden koordiniert. Die UETD hat Niederlassungen in Belgien, Deutschland, Frankreich, den Niederlanden und Österreich, die meisten davon in Deutschland.

Ziele und Organisationsstruktur

Die Jugendorganisation der UETD begreift sich als Interessenvertretung von Jugendlichen mit türkischem

Migrationshintergrund. Sie möchte sie in sozialen, politischen und kulturellen Angelegenheiten vertreten und sie organisieren. Die UETD-Jugend strebt zudem Kooperationsprojekte mit anderen Jugendverbänden und sozialen Einrichtungen an.

Laut Angaben der UETD-Jugend ist die Jugendstruktur bereits in über 8 Großstädten in Niedersachsen organisiert. In den Jugendgruppen sind meistens ca. 30 junge Menschen aktiv. Der Verband ist offen für Kooperationen mit anderen Jugendverbänden und sozialen Einrichtungen.

Aktivitäten

Die UETD-Jugend organisiert Dialogveranstaltungen zu aktuellen politischen Themen und stärkt so die Beteiligung türkischer junger Menschen an gesellschaftlichen Prozessen. Es werden Meetings mit deutschen und türkischen Politiker-inne-n organisiert und im Rahmen von Wahlen in Deutschland und der Türkei Beteiligungsprozesse gestartet. Auch beteiligt sich die UETD-Jugend bei Friedensdemos oder Spendenaufrufen für benachteiligte Dritte-Welt Länder. Ferner werden Freizeitveranstaltungen, Kulturreisen und sportliche wie kulturelle Wettbewerbe organisiert.

4.8 Niedersachsen-Jugend

Kultureller Hintergrund

Die Niedersachsen-Jugend ist ein Zusammenschluss von mehreren Jugendorganisationen bzw. -gruppen oder -initiativen mit Zuwanderungsgeschichte in Niedersachsen. Die Niedersachsen-Jugend ist eine Jugendorganisation, die keinem Erwachsenenverband nahesteht.

Ziele und Organisationsstruktur

Der Verband ist multikulturell und möchte in erster Linie allen Jugendlichen mit Migrationshintergrund die Möglichkeit geben, sich vor allem sozial zu engagieren.

Hauptziel der Organisation ist es, integrativ zu wirken und junge Menschen aus bildungsfernen Familien mit jungen Menschen aus »bildungsnahen« Familien zusammenzubringen und dadurch die gesellschaftliche Kluft zu verkleinern.

Der Verband wurde 2013 gegründet und besteht aus 11 Jugendvereinen und einem Jugendzentrum. Die Jugendvereine sind in Wolfsburg, Braunschweig, Salzgitter, Gifhorn, Celle, Peine, Achim, Jork, Osnabrück, Delmenhorst und Hannover aktiv.

Aktivitäten

Die Niedersachsen-Jugend bietet Workshops und Informationsveranstaltungen zu gesellschaftlich relevanten Themen und zum Thema Strukturen der Jugendarbeit an. Auch Kooperationsprojekte mit etablierten Jugendverbänden werden angestoßen.

4.9 Jugendliche Idealisten Niedersachsen (Ülkücü Genclik)

Kultureller Hintergrund

Die Jugendstruktur Ülkücü Genclik ist die Jugendstruktur der türkischen Idealistenvereine in Deutschland.

Erwachsenenverband

Die Föderation der Türkisch-Demokratischen Idealistenvereine in Deutschland (türkisch: *Almanya Demokratik Ülkücü Türk Dernekleri Federasyonu*, ADÜTDF; kurz auch *Türk Federasyon*, deutsch »Türkische Föderation«) ist ein eingetragener Verein mit Sitz in Frankfurt am Main. Die Mitgliederzahl des Vereins wird auf etwa 7.000 Mitglieder geschätzt. Der Verband selbst betont, dass er türkische Bürger-innen darin unterstütze, im Rahmen der Gesetze der jeweiligen Länder ihre demokratischen Rechte wahrzunehmen. Es werden für in Deutschland lebende Menschen mit tür-

kischer Zuwanderungsgeschichte religiöse, kulturelle, soziale und politische Angebote gemacht.

Ziele und Organisationsstruktur

Der Verband möchte Jugendliche in ihrer Identitätsfindung, in der schulischen Laufbahn und im sozialen Gefüge unterstützen und ihnen einen ansprechenden Rahmen anbieten.

Ülkücü Genclik hat zwar in Niedersachsen noch keine landesweite Struktur, jedoch in mehreren Ortsgruppen feste Jugendstrukturen mit eigenen Vorständen und Räumen in den jeweiligen Vereinshäusern.

Aktivitäten

Die Aktivitäten der Jugendorganisation bestehen darin, soziale und kulturelle Aktionen und Veranstaltungen zu planen und durchzuführen. Die Nationalfeiertage in der Türkei, wie die religiösen Feste, werden gemeinsam geplant und mit kulturellen Aktionen der Jugendlichen zelebriert, ferner werden Fußballturniere, Kulturreisen und andere Freizeitangebote organisiert. Dem Verband ist es wichtig, Jugendliche in ihrer Identitätsfindung, in der schulischen Laufbahn und im sozialen Gefüge zu unterstützen und ihnen einen geordneten Rahmen anzubieten.

4.10 Jung und Jüdisch Deutschland e.V.

Kultureller Hintergrund

Die Grundlage der Tätigkeiten von Jung und Jüdisch Deutschland e.V. sind im offenen, pluralistischen und progressiven Judentum zu finden. Jung und Jüdisch ist dabei für alle Strömungen des Judentums offen, sieht sich aber in der Tradition des progressiven Judentums. Frauen und Männer sind in allen Belangen gleichberechtigt. Sexualität, Geschlecht und Herkunft spielen keine Rolle. Matrilineare wie patrilineare Juden sind bei allen Veranstaltungen herzlich willkommen.

Erwachsenenverband

Jung und Jüdisch ist aus keinem Erwachsenenverband hervorgegangen, der Verband wird jedoch unterstützt vom Zentralrat der Juden in Deutschland, der Union Progressiver Juden in Deutschland, dem Hagshama Department der World Zionist Organisation, TaMaR Olami, der World Union for progressive Judaism und der European Union for Progressive Judaism.

Ziele und Organisationsstruktur

Jung und jüdisch bietet ein Forum, in dem jüdisches Leben in Deutschland vielfältig erlebt, gelebt und selbstbestimmt gestaltet wird und schafft eine Plattform des Austauschs und des Lernens. Jung und Jüdisch möchte im Sinne einer pluralistischen Gesellschaft das jüdische Leben in Deutschland ausbauen und den Dialog und das Lernen unter jungen Jüdinnen und Juden in Deutschland und der Welt fördern.

Jung und Jüdisch Deutschland e.V. ist eine Vereinigung junger jüdischer Erwachsener zwischen 18 und 35 Jahren und ist politisch, ideologisch sowie religiös unabhängig. Seit 2004 ist Jung und Jüdisch offizieller Vertreter von TaMaR in Deutschland.

Der Verband ist bundesweit und regional mit Gruppen in Berlin, Hamburg, Hannover und München organisiert.

Aktivitäten

Jung und Jüdisch organisiert regelmäßig bundesweite Treffen, gemeinsame Reisen und regionale Veranstaltungen zum Auf- und Ausbau des deutschen Judentums. Bei ihren bundesweiten Treffen haben Jugendliche die Möglichkeit, junge Jüdinnen und Juden aus ganz Deutschland kennenzulernen und progressives Judentum in allen Facetten zu erleben. Auch Workshops mit internationalen Referenten zu kulturellen, politischen und religiösen Themen sowie kleine, jüdische Entdeckungstouren werden angeboten

4.11 Andere wachsende migJGen in Niedersachsen auf regionaler Ebene, die im Rahmen von neXT-kultur bzw. des LJR aktiv sind

Jugendabteilung des Yezidischen Forums Oldenburg

Kultureller Hintergrund

Die Yeziden sind Angehörige einer alten monotheistisch-religiösen Minderheit der Kurden. Ihre Wurzeln reichen bis zu 2.000 Jahre vor Christus, in die Zeit des Mithraismus. Die Siedlungsgebiete der Yeziden entsprechen denen der Kurden. In Deutschland, wo die Yeziden aufgrund ihrer religiösen Verfolgung durch die islamische Bevölkerung in ihrer Heimat als asylberechtigt anerkannt werden, leben zurzeit ca. 80.000 Yeziden. Das Yezidentum ist eine Religion, es ist aber nicht allein als religiöse Gemeinschaft definierbar – es versteht sich auch als eine Kultur, ein Volk, eine Lebensart, eine Mentalität und als eine Schicksalsgemeinschaft.

Erwachsenenverband

Das Yezidische Forum Oldenburg wurde 1993 gegründet und hat die Aufrechterhaltung und Weitervermittlung der religiösen und kulturellen Inhalte sowie Werte und Bräuche und der yezidischen Gesellschaftsform in der Diaspora als Ziel. Der Charakter der yezidischen Lebensform in weltanschaulicher wie auch in traditioneller Hinsicht soll dabei unter Berücksichtigung der Bedingungen der aufgeklärten modernen Gesellschaft in Westeuropa aufrechterhalten bleiben. Den Yeziden möchte das Forum eine Möglichkeit zur Fortführung und Vertiefung ihrer Kultur geben.

Ziele und Organisationsstruktur

Die Vermittlung von sozialen und religiösen Werten, wie Menschlichkeit und Toleranz, sowie die Integration in die deutsche Gesellschaft zu fördern ist das Hauptanliegen in der Jugendarbeit. Im Forum wird den

jungen Menschen ein Ort zum gemeinsamen yezidischen Leben und Lernen geboten.

Das Yezidische Forum ist anerkannter Träger der freien Jugendhilfe, die Jugendarbeit hat eine eigenverantwortliche Struktur. Als solche ist sie auch Mitglied im Stadtjugendring sowie im Präventionsrat der Stadt Oldenburg. Die Jugendarbeit des Yezidischen Forums Oldenburg vernetzt sich mit anderen Yeziden in Niedersachsen und ist auch landesweit aktiv.

Aktivitäten

Die Jugendarbeit des Yezidischen Forums organisiert Veranstaltungen zu politisch relevanten Themen, organisiert Seminare und führt Projekte zu gesellschaftspolitischen Themen wie z.B. Anti-Diskriminierung durch. Auch gibt es Kooperationsprojekte mit etablierten Jugendverbänden. Im Rahmen der Jugendarbeit äußern sie sich als Interessenvertretung der jungen Yezid-inn-en regelmäßig öffentlich.

Nur-Jugend

Kultureller Hintergrund

Die Nur-Jugend ist die Jugendgruppe der islamischen Gemeinschaft Jama'at un Nur Hannover.

Erwachsenenverband

Jama'at un Nur Hannover entstand 1973 als offene Gemeinschaft von Muslimen, die sich regelmäßig zum Gebet und zu gemeinsamen kulturellen Begegnungen trafen. Ab 1981 als Zweigverein aus Köln organisiert, gründeten sie 1998 einen eigenständigen Verein in Hannover. Jama'at un Nur ist Mitgliedsverband der Schura Niedersachsen.

Ziele und Organisationsstruktur

Ziel der Nur-Jugend ist es, die Gemeinschaft unter den jungen Muslim-inn-en in Hannover zu fördern. Auch der Dialog mit der Gesellschaft und mit ihren Institutionen,

wie z.B. Kirchen, Verwaltungsstellen und Parteien, ist ein Anliegen der Nur-Jugend.

Die Nur-Jugend ist die Jugendstruktur der Moscheegemeinde. Sie ist weitgehend selbstständig, versucht gegenwärtig, den Status eines eingetragenen Vereins zu erhalten und möchte mittelfristig Mitglied im SJR Hannover werden.

Aktivitäten

Die Nur-Jugend organisiert Gruppenstunden, Seminare und Camps. Gemeinsam mit etablierten Jugendverbänden führen sie Kooperationsprojekte durch, wie z.B. Juleica-Schulungen.

Ehli-Beyt-Jugend

Kultureller Hintergrund

Die Ehli-Beyt-Jugend ist eine schiitische Jugendstruktur im Rahmen der Schiitischen Gemeinde in Hannover. Das Schiitentum ist eine der großen Glaubensrichtungen des Islams.

Erwachsenenverband

Die Ehli-Beyt-Moschee ist eine schiitische Glaubensgemeinschaft in Hannover.

Ziele und Organisationsstruktur

Die Ehli-Beyt-Jugend möchte schiitischen jungen Menschen die Möglichkeit geben, in ihrer Freizeit die Gemeinde mitzugestalten.

Die Ehli-Beyt-Jugendstruktur ist stark mit der Gemeinde verbunden und gegenwärtig dabei, selbstständige Strukturen aufzubauen. Die Ehli-Beyt-Jugend steht dabei in Kontakt mit dem SJR Hannover. Auch in Braunschweig und Salzgitter versucht die Ehli-Beyt-Jugend, Jugendgruppen aufzubauen.

Aktivitäten

Die Ehli-Beyt-Jugend veranstaltet Sportaktivitäten, Kindergruppennachmittage, Bildungsprojekte für Jugendliche und Diskussionsveranstaltungen.

Türk Gücü Hildesheim

Kultureller Hintergrund

Türk Gücü ist ein türkischer Sportverein in Hildesheim. Geprägt ist Türk Gücü also durch die vielfältige türkische Kultur.

Erwachsenenverband

Türk Gücü ist ursprünglich 1979 als Sportverein gegründet worden. Nach und nach haben sich bei Türk Gücü neben den Sportgruppen auch Gruppen zusammen gefunden, die sich kulturell und sozial engagieren wollen.

Ziele und Organisationsstruktur

Türk Gücü möchte allen Jugendlichen, unter anderem jungen Menschen mit türkischer Zuwanderungsgeschichte, einen gemeinsamen Aktivitätsraum geben und durch gemeinsame Aktionen kulturbedingte Vorurteile bei Jugendlichen abbauen.

Bei Türk Gücü ist eine Jugendgruppe von türkischen Jugendlichen aktiv, die momentan versucht, den Bereich der Jugendarbeit eigenständig zu organisieren.

Aktivitäten

Die Jugendgruppe von Türk Gücü beschäftigt sich mit Kunst, Kultur und anderen Freizeitaktivitäten. Die Jugendgruppe engagiert sich auch in den Integrationsbeiräten der Stadt Hildesheim.





5. Strukturanalyse und Strukturaufbau

Für eine strukturelle Integration muss zunächst ganz allgemein auch eine Bereitschaft der jeweiligen Organisationen für eine Öffnung der eigenen Struktur gegeben sein. Es darf nicht nur politischer Wille Einzelner sein, sich zu öffnen. Vielmehr ist sowohl bei den etablierten Jugendverbänden als auch bei MJSOen eine Auseinandersetzung innerhalb der eigenen Strukturen erforderlich, um ggf. Ängste und Barrieren für eine interkulturelle Öffnung abzubauen. Um eine »fremde« Struktur in die eigene integrieren zu können, muss man sie kennenlernen und es muss auf beiden Seiten der Wille entwickelt werden, in Zukunft gemeinsam an Inhalten und Themen weiterarbeiten zu können. Dafür bedarf es Mut, aufeinander zuzugehen, den Willen, Barrieren und Hemmschwellen abzubauen sowie Vertrauen, um das Erreichte auszubauen. Dadurch kann aus dem strukturellen Integrationsprozess ein Miteinander auf Augenhöhe entwickelt werden, so dass gemeinsam gleichberechtigt an Strukturen echte Teilhabe gelingen kann.

5.1 »Ja« zur interkulturellen Öffnung

TIPPS ZUM WEITERLESEN

www.next2020.de

Im Vorfeld zu neXTkultur haben die Jugendverbände des LJR, sowohl Ehrenamtliche als auch Hauptamtliche, sich im Projekt neXT2020 mit Zukunftsvisionen in ihrer Jugendverbandsarbeit beschäftigt. Dabei

wurde auch deutlich, dass die Integration von jungen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte und ihren Strukturen in die bestehenden Strukturen der Jugendverbandsarbeit auch ein wichtiges Themenfeld für die Jugendverbände ist und sie in diesem Zusammenhang Verantwortung übernehmen wollen. Mit einer gemeinsamen, einstimmig verabschiedeten Erklärung in der Vollversammlung des LJR im Jahre 2011 wurde diese Absicht auch offiziell bekundet.

TIPPS ZUM WEITERLESEN

www.ljr.de/http://www.ljr.de/Beschluesse.beschluesse+M5a35448ef9a.0.html

Auszug aus dem Beschluss der Mitgliedsverbände des LJR aus dem Jahre 2011

»Junge Menschen mit Migrationshintergrund sind Bestandteil unserer Gesellschaft. Eine wichtige Aufgabe der Zukunft ist die Integration junger Menschen mit Migrationshintergrund. Hier sind alle Akteur:innen in ihrem jeweiligen Handlungsfeld gefordert.

Die Migrations- und Integrationspolitik findet derzeit noch weitgehend ohne Berücksichtigung der Interessenvertretungen von jungen Menschen mit Migrationshintergrund statt. Ansprechpartner für Politik und Verwaltung sind weitgehend allein die Erwachsenenverbände der jeweiligen Herkunftsgruppen oder Vereinigungen. Die Bedürfnislagen, Zielsetzungen, Perspektiven und Aktivitäten der Erwachsenenor-

ganisationen unterscheiden sich von denjenigen der Jugendorganisationen.

Wir sehen deshalb die Notwendigkeit, dass junge Menschen mit Migrationshintergrund und ihre Organisationen stärker als bisher als Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner wahrgenommen werden und ihnen mehr Chancen der Teilhabe an der Gestaltung der gesellschaftlichen Prozesse eingeräumt werden. Ähnlich verhält es sich hinsichtlich gesellschaftlicher Öffnungsprozesse, bei denen die erfolgreichen Ansätze der etablierten Jugendverbände und deren Integrationskonzepte nur wenig wahrgenommen werden. Bei der Konzeption und Durchführung sollen die Mitgliedsverbände eingebunden werden, die in verschiedenen Bereichen einschlägige Kompetenzen und praktische Erfahrungen haben. Ein regelmäßiger Kontakt zu relevanten Entscheidungsträgerinnen und -trägern der Migrationspolitik in Politik und Verwaltung wird als bedeutendes Element einer aktiven Mitgestaltung der Migrationspolitik angesehen.

In vielen Mitgliedsorganisationen wird die kulturelle Öffnung thematisiert und praktiziert. Viele Mitgliedsverbände führen interkulturelle Projekte und Aktivitäten durch, teilweise auch als Tandemprojekte mit Migrant-inn-enjugendselbstorganisationen (MJSOen). Eine wichtige Aufgabe des LJR ist es, die verschiedenen Aktivitäten der Mitgliedsorganisationen und Jugendringe in diesem Themenfeld zu bündeln und transparent zu machen.

Funktionierende MJSOen bieten die Möglichkeit der politischen Teilhabe von Personengruppen mit Migrationshintergrund durch die Einbindung in gesellschaftliche Kommunikations- und politische Entscheidungs- bzw. Interessenvermittlungsprozesse. Funktionierende MJSOen leisten Beiträge zur non-formalen Bildung und sind Orte der Gemeinschaft und somit Orte der sozialen Integration sowie der

Alltagsbewältigung und leisten wertvolle individuelle Integrationsleistungen für ihre Mitglieder, die gleichzeitig Nutzende sowie Produzentinnen und Produzenten ihrer Angebote sind. Hierzu müssen bestehende MJSOen in die Lage versetzt werden, verfasste Verbände aufzubauen und diese weiterzuentwickeln. Dazu ist eine zusätzliche finanzielle Ausstattung notwendig. **Wir setzen uns ganz bewusst für die Förderung der Selbstorganisation von jungen Menschen mit Migrationshintergrund ein. Wir begreifen den Aufbau von verbandlichen Strukturen als eine große Integrationsleistung und wollen diese unterstützen.**

»Wir fordern angemessene zusätzliche finanzielle und politische Unterstützung sowie die Bereitstellung zusätzlicher Ressourcen für Beratung, Begleitung und unbürokratische Unterstützung für Migrant-inn-enjugendselbstorganisationen bis zur Überführung von Modellprojekten in die Regelförderung der Strukturen der Jugendverbandsarbeit.

Unsere Vision für 2020:

Alle Kinder und Jugendlichen, gleich welcher Kultur, werden jugendpolitisch vertreten. Es gibt zahlreiche Aktionen und Kooperationen mit MJSOen. Zusätzliche Ressourcen für Beratung, Begleitung und unbürokratische Unterstützung für Migrant-inn-enjugendselbstorganisationen wurden bereitgestellt, MJSOen sind in die Strukturen der Jugendverbandsarbeit integriert.

Die Mitgliedsverbände des Landesjugendring Niedersachsen e.V. setzen sich für eine Gesellschaft ein, die alle Kinder und Jugendlichen als gerecht erleben, an der sie umfassend partizipieren und ihre Persönlichkeit in einer lebenswerten Umwelt individuell entfalten können. Dabei sind alle gesellschaftlichen Akteur-inn-e-n gefragt, ihren Teil dazu beizutragen! Jugend braucht Zukunft!

5.2 Strukturanalyse

Um Strukturen und Vereinigungen von MJSOen in die Strukturen integrieren zu können, müssen die Strukturen der MJSOen zunächst sichtbar gemacht werden. Oft gestaltet sich der Zugang zu diesen Strukturen schwer, weil ihre Jugendangebote und Ansprechpartner:innen für fremde Strukturen nicht sofort zu erschließen sind. neXTkultur ermöglichte eine Bestandsaufnahme von Organisationen, Gruppen und Initiativen, welche von und/oder mit jungen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte organisiert werden, indem zunächst auf die wenigen bekannten bestehenden MJSOen, vor allem aber auf die verschiedenen MSOen, also Erwachsenenverbände, zugegangen wurde. Über diese Strukturen wurden Kontakte zu oftmals bestehenden Jugendgruppen und Jugendabteilungen, aber auch zu MJSOen, die bisher noch nicht öffentlich präsent waren, hergestellt. Gleichzeitig wurde untersucht, welche interkulturell orientierten Projekte und Zielsetzungen seitens der anerkannten Jugendverbände bereits durchgeführt wurden, um Best-Practice-Beispiele sammeln und diese als Muster für weitere Kooperationsansätze verwenden zu können.

In der ersten Phase der Kontaktaufnahme war dabei eine umfassende Kommunikationsarbeit notwendig. Die Erfahrung hat dabei insbesondere gezeigt, dass es gar nicht einfach ist, die jungen Menschen zu erreichen, um an sie den Inhalt und die Chancen von neXTkultur heranzutragen.

TIPP In diesem Zusammenhang ist es von großem Vorteil, wenn man sich mit den Multiplikator:innen aus den verschiedenen Organisationsstrukturen vernetzt und ihnen das Konzept persönlich erklärt. Auch ist es notwendig, mit seinem Anliegen präsent zu sein. So entsteht einerseits Vertrauen, andererseits können Fragen so schnell beantwortet werden. Missverständ-

nissen kann so gut vorgebeugt werden. Dies ist wichtig, damit nachhaltige Strukturen aufgebaut werden können.

Auch das Nutzen der vorhandenen Strukturen der MJSOen sowie kulturelle »Wohlfühl«-orte, wie z.B. bestimmte kulturelle Einrichtungen, Konsulate, Vereinsräume, kann für die Motivation einzelner MJSOen sehr förderlich sein. So zeigt man, dass man sich für sie interessiert und holt sie da ab, wo sie sind. Gleichzeitig lernt man so auch gleich kulturelle Unterschiede besser kennen und kann sie besser verstehen.

In der weiteren Phase der Bestandsaufnahme haben MSOen und MJSOen auf Einladungen und Informationsveranstaltungen nicht oder nur sehr spät reagiert. Es stellte sich heraus, dass dies nicht aus mangelndem Interesse für eine Integration in die Strukturen geschehen ist, sondern vielmehr, weil die Zeitressourcen von Ehrenamtlichen anders vorhanden sind, das Thema ihnen zu komplex erschien. Auch waren auf Seiten von MSOen Vorurteile und Hemmschwellen gegenüber etablierten Verbänden zu vernehmen. Z.T. hatten sie in der Vergangenheit das Gefühl, für Integrationsprojekte als Kooperationspartner »benutzt« zu werden, ohne nachhaltig davon etwas für sich gewinnen zu können oder ohne tatsächlich in Entscheidungsprozesse mit einbezogen worden zu sein.

TIPP Es ist wichtig, Vertrauen in die eigenen Belange aufzubauen, als verlässlicher Kooperationspartner zur Verfügung zu stehen und das Vertrauen aufrecht zu erhalten. Erfolgreiche Reaktionen auf Einladungen nicht oder erst nach gezielter Erinnerung, so zahlt sich freundliche Hartnäckigkeit aus. So kann das Vertrauen weiter aufgebaut werden und MJSOen bzw. migJGen fühlen sich ernst genommen. Wird allzu schnell bei der Kontaktaufnahme aufgegeben, so fühlen sich viele MJSOen bzw. migJGen ggf. auch schnell ausgegrenzt. Im Zuge einer bestehenden

Kooperation verbessert sich die Kommunikation dann zügig.

5.3 Wesentliche Ergebnisse der Strukturanalyse

Die Ergebnisse der erfolgten Strukturanalyse innerhalb der MJSOen waren vielfältig und lassen sich wie folgt darstellen:

ERGEBNIS gemeinsames Merkmal Zuwanderungsgeschichte

Die MJSOen in Niedersachsen sind Zusammenschlüsse von jungen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zum Zweck der Freizeitgestaltung, Interessenvertretung, politischen, kulturellen, sportlichen oder konfessionellen Bildung. Bei den MJSOen gibt es eine enorme Vielfalt in den Angeboten und Ausrichtungen – ihnen gemein ist, dass sie sich insbesondere an junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte richten. Oft stiften Religion oder politische Ausrichtung Identität. Darüber hinaus findet sich fast immer ein Bezug zu einem anderen Land, zu dem die Jugendlichen (bspw. durch die Herkunft der Großeltern) einen besonderen persönlichen Bezug haben und mit dessen tagespolitischen Ereignissen und gesellschaftlichen Entwicklungen sie sich beschäftigen.

ERGEBNIS keine eingespielten Strukturen, Herausforderung Ehrenamt

Die MJSOen haben i.d.R. momentan noch keinen eingetragenen Vereinsstatus und verfügen auch nicht über entsprechende Satzungen, Vorstände und Gremien. Nur wenige MJSOen verfügen über »klassische Verbandsstrukturen« mit Ortsgruppen, die sich in einem Landesverband zusammengeschlossen haben. Vielmehr handelt es sich oftmals um einzelne örtliche Jugendgruppen, die sich aber dennoch als (Landes)verband begreifen. Die seitens des LJR vorgenommene Unterscheidung zwischen MJSOen (Verbänden)

und migJGen (einzelne Jugendgruppen) ist so schwer zu vermitteln.

Ein weiteres Merkmal der MJSOen und migJGen ist, dass sie u.a. aufgrund ihrer nicht ausgeprägten Struktur und mangels Möglichkeit der Qualifikation keine anerkannten Träger der freien Jugendhilfe sind.

Ferner sind MJSOen und migJGen ausschließlich durch ehrenamtliches Engagement der Mitglieder organisiert. Dies führt zu typischen Herausforderungen, die von ehrenamtlich organisierten Jugendverbänden bekannt sind: Die Fülle an Aufgaben, die mit dem Aufbau eigener Strukturen verbunden sind, und die Etablierung eigener Angebote sind mit einem hohen zeitlichen Aufwand verbunden. Häufig fehlt es daher an Materialien der Außendarstellung, an einem klaren Profil der Jugendgruppen oder auch an Kontinuität bei den Ansprechpersonen.

ERGEBNIS Jugendliche wollen Eigenverantwortung übernehmen

Bezeichnend für fast alle MJSOen ist, dass sie noch nicht über tiefere Kenntnisse der Selbstorganisation innerhalb der Jugendarbeit verfügen, wie dies etwa in etablierten Jugendverbänden selbstverständlich ist. Insbesondere Entscheidungen über ihre Projekte und inhaltlichen Schwerpunkte selbst treffen zu dürfen – ohne Erwachsene fragen zu müssen – ist für viele neu. Für die jungen Menschen in den MJSOen stellt die Übernahme von Eigenverantwortung aber auch einen Motivationsgrund ihres verstärkten Engagements in den Strukturen der Jugendarbeit dar. Auch die Möglichkeit, über eigene Mittel verfügen zu können bzw. diese auch öffentlich beantragen zu können, ist für sie daher oft eine neue Erfahrung.

ERGEBNIS Emanzipation von Erwachsenen ist gewollt, aber herausfordernd

Bei MJSOen, die zu Migrant-inn-enselbstorganisati-

onen gehören, sind die Autonomie der Jugendorganisation und deren Mitsprachemöglichkeiten in der Gesamtorganisation und auch der Selbstorganisationsgrad der jungen Menschen in vielen Fällen bislang schwach ausgeprägt. Die Erwachsenenverbände sind oft sehr zentralistisch und hierarchisch strukturiert, dadurch fällt es den jungen Menschen schwer, die Arbeit ihrer Verbände wirklich demokratisch mitzubestimmen. Diese Art der Verbandsarbeit schlägt sich bei den jeweiligen Organisationen dann auch auf der Jugendebene nieder.

Die Abhängigkeit der MJSOen von den Erwachsenenstrukturen wird dadurch verstärkt, dass sie kaum von der Öffentlichkeit gefördert werden und sie daher auf die Finanzierung durch ihre Erwachsenenverbände angewiesen sind. Die Emanzipation der MJSOen von den Erwachsenen ist ein schwieriger, aber oft notwendiger Weg, da Jugendliche, unabhängig, ob mit oder ohne Zuwanderungserfahrung, sich nicht selten in Opposition zu der Elterngeneration formieren und ein anderes politisches und gesellschaftliches Bewusstsein und eine andere Identifikation mit der Bundesrepublik haben, als die älteren Generationen. Diese Abnabelungsprozesse lassen sich bei vielen landesweit organisierten MJSOen erkennen. Kleinere bzw. lokale MJSOen kennen diesen Prozess eher selten.

ERGEBNIS eher Stadt als Land

Allgemein lässt sich festhalten, dass Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte insgesamt in Niedersachsen in ländlichen Regionen zu geringerem Anteil vertreten sind, als in städtischen. Dabei dominieren in den meisten Städten und Landkreisen muslimisch-türkische Vereine, im Westen und Nordosten gibt es die größte Anzahl der Menschen mit russischer Zuwanderungsgeschichte (Oldenburg, Cloppenburg, Uelzen, Lüchow-Dannenberg) und in Wolfsburg die meisten Menschen mit italienischer Zuwanderungsgeschichte.

5.4 Strukturaufbau

neXTkultur hat gezeigt, dass eine erfolgreiche strukturelle Integration und Partizipation der MJSOen bzw. migJGen in der Jugendarbeit dann bestmöglich gelingen kann, wenn parallel zur Strukturanalyse eine gezielte Beratung und Unterstützung für den Strukturaufbau der jeweiligen MJSOen oder migJGen angeboten wird. Im Rahmen des Projektes wurde hier viel Zeit investiert. Das hat sich gelohnt - MJSOen und migJGen sind heute in Niedersachsen aktiver, vernetzter und in der Jugendarbeit präsenter als vor dem Start von neXTkultur. Für die Unterstützung des Strukturaufbaus hat neXTkultur auch Erfolgsschritte entwickeln können, welche nachfolgend dargestellt sind. Die auf der Landesebene gemachten Erfahrungen bieten gute Handlungsansätze für die strukturelle Integration auf der kommunalen Ebene. Es gilt: einfach anhand der Schritte ausprobieren und so zur Beteiligung von mehr Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte in Niedersachsen beitragen!

Schritt 1: informieren

Junge Menschen engagieren sich in MJSOen und migJGen aus den verschiedensten Gründen und mit unterschiedlichsten Hintergründen. Gemeinsam ist ihnen jedoch, dass sie oftmals keinerlei Anknüpfung zu klassischen Strukturen der Jugendarbeit haben und auch häufig erst über »Erwachsenenverbände« auf die Idee gekommen sind, Jugendarbeit zu betreiben. Dies führt dazu, dass das Wissen um Unterstützungsleistungen und qualitative Aspekte in der Jugendarbeit meistens ungenügend vorhanden ist. Gleichzeitig konnte festgestellt werden, dass die Lust und Neugier auf die Beteiligung in den bestehenden Strukturen der Jugendarbeit bei den MJSOen und migJGen enorm groß ist. neXTkultur hat daher im Rahmen eigener Treffen mit den MJSOen und migJGen, oftmals in den Räumlichkeiten der Organisationen bzw. Gruppen, punktuell über Inhalte und Strukturen der Jugendarbeit informiert. Dabei wurden die bestehenden

Strukturen der jeweiligen Organisation bzw. Gruppe auch gleich gemeinsam analysiert.

TIPP Die Erfahrungen aus neXTkultur zeigen, dass das Angebot, über Jugendarbeit zu informieren, welches auch eine erste Kontaktaufnahme mit der jeweiligen Organisation bzw. Gruppe ermöglicht, einen wichtigen ersten Schritt für den Strukturaufbau von MJSOen und migJGen darstellt.

Schritt 2: unterstützen, gemeinsame Planung

Im Rahmen von neXTkultur wurde klar, dass der Bedarf bzw. der Wille nach Umstrukturierung bzw. Aufbau von Strukturen der Jugendarbeit in den MJSOen bzw. migJGen stark vorhanden ist. Allerdings wurde auch offensichtlich, dass die jeweiligen MJSOen und migJGen mit knappen Ressourcen arbeiten und ein Strukturaufbau bzw. eine Weiterentwicklung der inhaltlichen Arbeit ohne fachliche und personelle Unterstützung nur schwer zu leisten ist.

Gemeinsam mit neXTkultur wurde daher mit der jeweiligen MJSO bzw. migJG überlegt, was der Verein, Verband bzw. die Jugendgruppe für den Strukturaufbau und für die inhaltliche Weiterentwicklung benötigt und welche Schritte für den Strukturaufbau notwendig sind.

Beiden Strukturaufbauprojekten wurde vor allem gemeinsam geplant, wie eine jugendarbeitsgerechte Satzung erarbeitet werden kann, wie Wahlen von Vorständen durchgeführt werden können und wie Inhalte und Strukturen der Jugendarbeit im Sinne des SGB VIII aufgebaut werden können. Zudem ging es auch häufig darum, wie die Inhalte der Juleica-Ausbildung an die engagierten jungen Menschen in den MJSOen bzw. migJGen herangetragen werden könnten bzw. wie diese zu einer Teilnahme motiviert werden können.

Da die noch schwach organisierten Gruppen auch über wenige finanzielle Mittel verfügten, bot das Förderprogramm Generation 2.0 eine gute Möglichkeit, im Falle eines bewilligten Antrags die spezifischen Strukturaufbauprojekte besser umsetzen zu können.

TIPP Die Erfahrungen in neXTkultur haben also gezeigt, dass es nach der Information auch unbedingt notwendig ist, den jeweiligen MJSOen oder migJGen Unterstützung aus der etablierten Jugendarbeit zukommen zu lassen und ihren Aufbau gemeinsam zu planen. Jugendringe und einzelne Jugendverbände können hier diese Arbeit sehr gut leisten, aber auch die öffentlichen Träger sind in der Verantwortung. Damit entsteht schon hier eine erste strukturelle Integration und Partizipation in bestehende Strukturen der Jugendarbeit. Der Schritt zur Erarbeitung der möglichen Unterstützungsleistungen und zur gemeinsamen Planung scheint daher auch für die kommunale Ebene ein wesentlicher Schlüssel zur verstärkten Beteiligung von migJGen zu sein. Schon mit dem Einsatz weniger Mittel ist vieles möglich. Wichtige Themen sind dabei die Vermittlung der Grundlagen von Jugendarbeit, die Vernetzung mit Jugendringen und Jugendverbänden und die Ermöglichung der Teilnahme an Juleica-Ausbildungen der etablierten Jugendverbände. Es ist wichtig, sich für den Schritt der gemeinsamen Planung viel Zeit zu nehmen und auf die individuellen Bedürfnisse des jeweiligen Verbandes oder der Gruppe entsprechend einzugehen. Bereits die gemeinsame Überlegung, grundlegende Strukturen der Jugendarbeit in den jeweiligen Organisationen bzw. Gruppen zu vermitteln und auch festzustellen, was Jugendarbeit ist und was nicht, ist dabei ein intensiver Prozess, der sich allerdings enorm lohnt. Wichtig erscheint aus Sicht von neXTkultur, dass die jeweilige Organisation bzw. Gruppe in die Lage versetzt wird, mithilfe von etablierten Jugendverbänden bzw. Jugendringen selbstständig den Strukturaufbau voranzutreiben. Bereits so entsteht der erste wichtige Schritt zur in der Jugendarbeit selbstverständlichen Selbstorganisation junger Menschen. Die Beteiligung der

in MJSOen und migJGen engagierten jungen Menschen an Juleica-Lehrgängen etablierter Jugendverbände sollte dabei parallel ermöglicht werden. Dabei ist es wiederum wichtig, dass die Anbieter der Juleica-Lehrgänge sich mit den jeweiligen kultursensiblen Aspekten der Teilnehmer-innen auseinandersetzen.

SIEHE AUCH: Kapitel 10

Hilfestellungen dazu finden sich in Kapitel 10.

Schritt 3: »Roadmap« – die Unterstützung auf dem Weg

Wie schon bei Schritt 2 beschrieben, wurde deutlich, dass etablierte Verbände bzw. die Mitgliedsverbände des LJR und MJSOen auf sehr unterschiedlichen Entwicklungsstufen stehen. Die Anzahl der MJSOen wächst laufend, sie kennen sich mit strukturellen Anforderungen an Jugendarbeit und gesetzlichen Grundlagen oft nicht aus, verfügen aber über großes Entwicklungspotenzial und bringen viel Interesse an dem Thema mit. Die Informationen über gesetzliche Grundlagen der Jugendarbeit sind für viele sehr schwer zu verstehen. Das »Ebenendenken«, Selbstverantwortung (losgelöst von den Erwachsenenverbänden) oder Beteiligungsstrukturen müssen sich im Verständnis der Vertreterinnen und Vertreter der MJSOen langfristig entwickeln und etablieren. Dieses Unterfangen nimmt sehr viel Zeit und Mühe in Anspruch. Bei einem Verband bedarf es oft über 3-6 Monate, bis diese strukturellen Fragen geklärt und umgesetzt werden können.

Insofern ist der Bedarf der MJSOen an struktureller Beratung gegenüber den etablierten Verbänden sehr groß. Dieses Gefälle wurde auch während der Vernetzungstreffen immer deutlicher. Während etablierte Verbände sich mit interkultureller Öffnung auf fachlicher Ebene auseinandersetzen, sich darüber austauschen und sich im Rahmen von Kooperationen und Vernetzungstreffen sowie Fortbildungen dazu weiter qualifizieren, sind MJSOen in erster Linie damit beschäftigt, die strukturellen Voraussetzungen für eine strukturelle Integration zu

schaffen. Daher gibt es unterschiedliche Erwartungen von Seiten der etablierten Verbände und der MJSOen.

In diesem Zusammenhang gab es ein weiteres Veranstaltungsformat von neXTkultur-»Roadmap« - quasi als Unterstützung auf dem Weg zum Strukturaufbau, auch während laufender Kooperationen mit etablierten Jugendverbänden.

Inhaltlich wurden dabei wesentliche Grundlagen und Strukturen der Jugendarbeit behandelt. In diesem Zusammenhang konnte nahegebracht werden, welche formalen und inhaltlichen Anforderungen als Verband notwendig sind, um sich in der Jugendarbeit engagieren zu können.

TIPP Oftmals sind MJSOen der Meinung, dass schon mit Schritten wie z.B. der Eintragung im Vereinsregister die Voraussetzungen für Jugendarbeit erfüllt seien. Oft gibt es auch Unklarheiten über Abgrenzungen zwischen Jugendarbeit und anderen Angeboten für junge Menschen. So werden z.B. Nachhilfe oder konfessioneller Unterricht oft mit Angeboten der Jugendarbeit verwechselt. Es ist daher empfehlenswert MJSOen in deren Einschätzung ihrer Tätigkeitsgebiete zu unterstützen, damit sie sich entscheiden können, ob sie sich langfristig eher in der Jugendarbeit oder in anderen wichtigen sozialen Bereichen oder sich gar in beiden Aktivitätsfeldern engagieren wollen.

WEITERLESEN: Los geht's!

Nach »Roadmap« wurde auch die Broschüre »Los geht's« erstellt, welche MJSOen und etablierten Jugendverbänden Hilfestellungen beim Verständnis der Strukturen geben kann. »Roadmap« hatte auch einen Multiplikationseffekt. So konnten durch die Publikation von »Los geht's« sowie durch die Kommunikation der Ergebnisse Kontakte zu afrikanischen, jüdischen und Sinti- und Roma-Strukturen besser hergestellt werden.

Schritt 4: Projekte und Aktivitäten umsetzen

Schon über die gemeinsame Planung der Strukturaufbauprojekte bzw. anderer Projekte in der Jugendarbeit lernten die verantwortlichen jungen Menschen, wie selbstständige Entscheidungsprozesse positiv wirken können. Die Umsetzung der geplanten Projekte verstärkte die jugendarbeitsspezifische Kompetenz der Beteiligten weiter. neXTkultur gab auf diesem Weg vielen MJSOen dabei erstmals die Möglichkeit, unabhängig von ihren Erwachsenenstrukturen selbstständig Projektideen zu denken, Anträge zu stellen und diese Projekte mit eigenen Ressourcen umzusetzen. Die Projekte führten MJSOen und migJGen oft an etablierte Jugendarbeitsstrukturen heran. Projekte wurden zum Beispiel in den Themenfeldern Partizipation, Medienkompetenz und Gender Mainstreaming durchgeführt. Auch Tandem-Projekte zwischen etablierten Jugendverbänden und MJSOen konnten zu ersten strukturellen Integrationsschritten beitragen. Für kommunale Ebenen bedeutet dies - ausgehend von den Erfahrungen von neXTkultur -, dass dem in der Jugendarbeit klassischen zentralen Aspekt »Learning by Doing« natürlich viel Platz eingeräumt werden muss. Eine Vielfalt an Möglichkeiten ergibt sich hier: Tandem-Projekte mit etablierten Jugendverbänden, »interne« Strukturaufbauprojekte, thematische Projekte. Wichtig erscheint jedoch auch in dieser Phase, jederzeit Unterstützung und Beratung anzubieten. MJSOen und migJGen müssen das Gefühl bekommen, auch in herausfordernenden Phasen jederzeit Hilfe bekommen zu können. Es ist eben zu bedenken: Die meisten MJSOen und migJGen haben überhaupt keine Erfahrung, selbstständig und eigenverantwortlich Projekte durchzuführen. Erfolge selbst zu schaffen, aber auch bei einigen Dingen zu scheitern und ohne Hilfe von »Erwachsenenstrukturen« neu zu überlegen bzw. anders als geplant umzusetzen, das ist für MJSOen bzw. migJGen neues Terrain. Auch auf kommunaler Ebene ist daher in der Strukturaufbauphase während der jeweiligen Projektumsetzungen eine respektvolle und verständnisvolle Atmosphäre wichtig.

Schritt 5: Nachhaltigkeit sichern

Die Umsetzung der ersten Projekte von MJSOen war im Rahmen von neXTkultur der erste und schon sehr herausfordernde Schritt für viele MJSOen und migJGen. Je nach Art des Projekts konnte neXTkultur auch nicht mehr erreichen, als diesen Schritt zu begleiten. Dies allein deshalb, weil viele Projekte zum Projektende von neXTkultur noch nicht abgeschlossen waren. Bei einigen MJSOen führte dies jedoch dazu, dass sie in einzelnen regionalen Jugendringen als Mitglied aufgenommen wurden. Bei zwei MJSOen führte es sogar so weit, dass sie als Mitglieder in den LJR aufgenommen werden konnten. Bei wieder anderen konnten längerfristige Partnerschaften zwischen etablierten Jugendverbänden/Jugendgruppen und MJSOen bzw. migJGen aufgebaut werden. Wenn Projekte und Aktivitäten zu nachhaltigen Ergebnissen wie Partnerschaften und Mitgliedschaften in Jugendringen führen, können sich junge Menschen in MJSOen und migJGen auch langfristig in der Jugendarbeit beteiligen. Nur so kann eine verstärkte Beteiligung junger Menschen mit Zuwanderungsgeschichte innerhalb der Jugendarbeit und darüber hinaus in der Gesellschaft erwirkt werden.





6. Kommunale Modellprojekte

Strukturelle Integration in der Jugendverbandsarbeit kann nicht erfolgreich gelingen, wenn das Thema nicht auf allen Ebenen gemeinsam bewegt wird. Insofern wurde im Rahmen von neXTkultur auch erprobt, wie auch örtliche Jugendringe bei der interkulturellen Öffnung ihrer Strukturen begleitet und unterstützt werden können. Die Förderung von regionalen Öffnungsprozessen wurde somit auch ein wichtiger Faktor im Gesamtkonzept von neXTkultur.

Der Stadtjugendring Hannover (SJR Hannover) und der Stadtjugendring Wolfsburg (SJR Wolfsburg) waren in weiterer Folge interessiert, Kooperationspartner von neXTkultur zu werden und gemeinsam strukturelle Öffnung und Integration auf der kommunalen Ebene zu unterstützen. Durch Unterstützung des Förderprogramms Generation 2.0 konnten beide Projekte realisiert werden.

Die Idee der Modellprojekte zielte darauf ab, MJSOen vor Ort mit den Jugendringen in den beiden Städten zu vernetzen und die strukturelle Integration auf regionaler Ebene mit den Jugendringen vor Ort gemeinsam zu gestalten.

Neben der Erschließung von Ressourcen war es natürlich wichtig, Personen für die Umsetzung der Modellprojekte zu werben, die interkulturelle Kompetenzen im Umgang mit Mitmenschen mitbringen und Erfahrungen auf dem Themenfeld haben.

TIPP In diesem Kontext ist es für die Jugendringe notwendig, sich rechtzeitig mit Konzepten und Ideen an die örtlichen Jugendämter und darüber hinaus ggf. auch an überregionale Institutionen und Programme zur Förderung von Jugendarbeit und/oder Integration zu wenden. Denn nur mit den entsprechenden Ressourcen ist es möglich, den Schwerpunkt der strukturellen Integration vom MJSOen voranzubringen.

6.1 Stadtjugendring Hannover (SJR Hannover)

Der SJR hatte bei seinem Projekt vor allem das Ziel, seine schon bestehenden Kontakte zu MJSOen und migJGen weiter auszubauen, die Beteiligung der MJSOen und migJGen in den Strukturen zu verstärken und die Notwendigkeiten der Qualifizierung festzustellen. Strukturell war das Projekt mit einer Honorarkraft, angesiedelt beim SJR, ausgestattet. Schon hier wurde bewusst auf Vielfalt gesetzt und eine Person mit Zuwanderungsgeschichte eingesetzt, die aber auch bereits in der Jugendarbeit anerkannter Jugendverbände aktiv war. Der SJR hat zunächst eine Bestandsaufnahme von MJSOen begonnen. Dabei hatte der SJR den Vorteil, dass schon Kontakte zu einzelnen Jugendgruppen und Jugendinitiativen aus migrantischem Kontext vorhanden waren. In weiterer Folge wurden die einzelnen Gruppen besucht und beraten. Wichtig war es hier vor allem, die Unterschiede zwischen konfessioneller Arbeit mit Jugendlichen, Jugendsozialarbeit und Jugendarbeit herauszuarbeiten.

Über mehrere Treffen und Workshops wurden die einzelnen migJGen auch stark untereinander vernetzt. Einzelne Jugendgruppen haben angefangen, sich im Rahmen des SJR zu Arbeitsgemeinschaften zusammenzuschließen, um Aufgaben zu bündeln und den Informationsfluss innerhalb der Strukturen der MJSOen zu verbessern. Einige MJSOen konnten sogar nachhaltige Partizipation im Jugendring erreichen, indem sie als Mitglieder in den SJR aufgenommen wurden.

Auch der Bedarf an Begleitung, Beratung, Coaching und Angeboten in Hinblick auf kultursensible Juleica-Ausbildungen war sehr groß. Dieser Schwerpunkt soll in den kommenden Jahren weiter ausgebaut werden.

Das Modellprojekt konnte erste strukturelle Integrationschritte initiieren und war unter anderem mit der Aufnahme von zwei MJSOen im SJR schnell erfolgreich. Auch die Beratung hinsichtlich der Qualifizierung schritt gut voran. Um hier weiter aktiv bleiben zu können, aufgebautes Vertrauen nicht zu verlieren und an einer bunteren Jugendverbandslandschaft in Hannover weiterzuarbeiten, würde der SJR den Schwerpunkt gerne fortsetzen; zz. ist die Finanzierung jedoch noch nicht gewährleistet.

6.2 Stadtjugendring Wolfsburg (SJR Wolfsburg)

Das Modellprojekt in Wolfsburg hatte das Ziel, Kontakte zu migJGen/MJSOen und anderen Gruppen/Initiativen herzustellen, die bis dahin keine institutionelle Anbindung hatten, und deren Arbeit zu unterstützen und bedarfsorientiert zu beraten. Auch beim SJR Wolfsburg erfolgte die Koordination des Projekts zum Großteil durch eine eigene Honorarkraft.

Um den Kontakt herzustellen, nahm der SJR zunächst eine Bestandsanalyse vor. In diesem Rahmen wurden

sowohl schon bekannte Vereine kontaktiert als auch über Mithilfe der Jugendförderung der Stadt sowie des Integrationsreferats weitere Kontakte erschlossen. Bereits diese Aufgabe war auch in Wolfsburg eine Art »Pionierarbeit«, da beispielsweise bis dato auch der Stadt ein Überblick über die MJSOen fehlte. Über die Kontakte zu bestehenden »Erwachsenenstrukturen«, MJSOen, konnte der SJR schließlich auch einige MJSOen ausfindig machen.

Sehr schnell konnten Bedarfe der kontaktierten Gruppe erfasst und Wünsche umgesetzt werden. Über Mithilfe des SJR wurde es beispielsweise dem Europäischen Integrations- und Migrationsverein für Jugend, Beruf und Bildung ermöglicht, die Infrastruktur im Wolfsburger Haus der Jugend zu nutzen. Der Verein kann so seine Jugendarbeit betreiben, da er - wie die meisten anderen MJSOen - keine eigenen räumlichen Möglichkeiten hat. So konnte mit dem genannten Verein die Zusammenarbeit in weiterer Folge intensiviert werden.

Im Laufe des Projekts konnten außerdem Kontakte zu muslimischen, jüdischen und italienischen MJSOen aufgebaut werden und Beratungsgespräche stattfinden. In Zusammenarbeit mit dem Integrationsreferat der Stadt wurden auch Informationen über das Workshop- und Fortbildungsangebot der Stadt an die MJSOen weitergeleitet.

Um die Arbeit des SJR allen jungen Menschen noch besser zugänglich zu machen, wurde außerdem die Sprachenvielfalt in Wolfsburg berücksichtigt. So wurden entsprechende SJR-Infolyer in vier verschiedene Sprachen übersetzt, was bei MJSOen, bei etablierten Jugendverbänden und der Stadt sehr guten Anklang fand.

Im Rahmen des Projekts ist zudem die Mediathek des SJR um den Bereich der »interkulturellen Jugendar-

beit« ergänzt worden. Hier werden Jugendgruppen entsprechende Materialien und Hilfestellungen zur Verfügung gestellt.

Insgesamt war auch in Wolfsburg festzustellen, dass es durch die ständige Präsenz des SJR und seine konstante Ansprechbarkeit für die MJSOen und anderen Gruppen möglich war, Vertrauen in etablierte Strukturen aufzubauen und diese nachhaltig zu stärken. Auch das Projekt in Wolfsburg ist darauf angelegt, langfristig Strukturen zu stärken und den wichtigen Themenschwerpunkt weiterzuentwickeln. Wie in Hannover ist auch hier eine entsprechende Sicherstellung seitens der Kommune wünschenswert.

6.3 Fazit beider Modellprojekte

An beiden Modellprojekten auf kommunaler Ebene war klar zu erkennen, wie wichtig der persönliche Kontakt zu den MJSOen ist, um Vertrauen aufzubauen und diese nachhaltig zu stärken. Auch wurde deutlich, dass interkulturelle Öffnung der eigenen Strukturen keine Aufgabe ist, die nebenbei läuft, sondern eine Struktur braucht, die politisch und ideell dahintersteht und von zusätzlichem, qualifiziertem Personal umgesetzt wird. Darüber hinaus ist bei den Jugendringen eine weitere Ressourcenausstattung für den Bereich der strukturellen Integration vom migJGen und MJSOen sehr wichtig, denn interkulturelle Öffnung ist ein Prozess, der nicht von heute auf morgen umgesetzt werden kann, sondern Zeit braucht, um die Synergieeffekte zu verarbeiten, um auf neue Entwicklungen reagieren zu können.

WICHTIG

» Modellprojekte in Jugendringen wirken: Sie können die idealen Vernetzungsstrukturen zwischen MJSOen und etablierten Jugendverbänden vor Ort aufbauen.

- » Die Fachbereiche »Integration«, Integrationsbeiräte und Integrationsbeauftragte können als Chance dienen, Kontakte zu migJGen/MJSOen herzustellen.
- » Die Sprachenvielfalt kann genützt werden - Informationen in verschiedenen Sprachen helfen beim Dialog weiter.
- » Jugendringe benötigen dafür Know-how und Kontakte in die Strukturen der MJSOen.
- » Jugendringe benötigen geeignete Ressourcen und Unterstützung. Integration und Partizipation von MJSOen erfordern viel Zeit. Der Einsatz der Ressourcen überzeugt jedoch - über Integration in die Strukturen der Jugendarbeit wird auch mehr Partizipation junger Menschen mit Zuwanderungsgeschichte ermöglicht.
- » Alleine über den Prozess der strukturellen Integration findet oftmals in den Jugendverbänden innerhalb der Jugendringe eine stärkere Auseinandersetzung mit der eigenen interkulturellen Kompetenz statt.
- » Die Förderung von migJGen durch die Kommune darf nicht zulasten der bislang geförderten Jugendgruppen/-verbände gehen. Befürchtungen, mittelfristig selber weniger Geld für die Arbeit zu haben, ist ein Hemmnis für strukturelle Integration. Daher bedarf es eines klaren Signals der Kommune, dass auch zusätzliche Fördermittel bereitgestellt werden, wenn mehr antragsberechtigte Träger vorhanden sind.





korrespondenz

informations- und kommunikationsorgan des landesjugendring niedersachsen e.v.



7. Kooperationen und Vernetzung

Kooperationen zwischen MJSOen und Akteur-inn-en in der etablierten Jugendarbeit und Vernetzung waren wesentliche Bereiche für neXTkultur. Die Bedeutung von Kooperation als eine der tragenden Säulen für erfolgreiche strukturelle Integration und Partizipation von MJSOen wurde im Rahmen von neXTkultur mehrfach bestätigt. In der interkulturellen Öffnung geht es nicht nur um interkulturelle Begegnungen, es geht auch um konkrete Zusammenarbeit. Etablierte Verbände verfügen über ein breites Spektrum an Know-how, Erfahrungen und Kompetenzen in verschiedenen Bereichen der Jugendarbeit. Sie kennen bewährte Konzepte und Methoden der Jugendarbeit, die sie an MJSOen weitergeben können. Mit dieser Expertise sind sie die geeigneten Kooperationspartner für MJSOen. Auch für etablierte Verbände sind Kooperationen besonders attraktiv, weil sie ihre Methoden und Angebote für neue Zielgruppen öffnen und mit diesen weiterentwickeln können. Aber gerade hier entstehen auch Herausforderungen. Auch auf diese wollen wir in diesem Kapitel eingehen.

Vernetzungstreffen – der fruchtbare Boden für Kooperationen

Um das von neXTkultur angestrebte Ziel, Kooperationen zwischen MJSOen und etablierten Verbänden leichter zu ermöglichen und damit unter anderem auch den Strukturaufbau innerhalb der bestehenden MJSOen zu erleichtern, hat neXTkultur Vernetzungstreffen organisiert. Zielgruppe der Vernetzungstreffen waren Multiplikator-inn-en aus den MJSOen und

Vertreter-innen der Jugendverbände in Niedersachsen. Die Konzeption der Vernetzungstreffen war dabei so ausgelegt, dass genügend Raum für Kennenlernen, Äußerung von Wünschen, gegenseitigem Austausch und dem Entstehen von Kooperationen bestand. Eines der Vernetzungstreffen stand dabei unter dem Motto »Projektcamp«. Schwerpunkte waren hier die Diskussion um die Bedeutung der strukturellen Integration und die Initiierung von Kooperationsprojekten. Nach einem inhaltlichen Input durch einen externen Referenten und anschließender Diskussion wurden Tandems zwischen MJSOen und den beim Projektcamp beteiligten etablierten Verbänden gebildet. Diese überlegten mögliche gemeinsame Projektideen und planten auch schon sehr konkrete Schritte zur Projektausführung. Damit die Ideen auch leichter umgesetzt werden können, bekamen die jeweiligen Kooperations-Tandems einen sogenannten Beratungsgutschein für das damals laufende Förderprogramm »Generation 2.0«. Auch Termine für die Beratungen wurden gleich fixiert, so dass eine gewisse Verbindlichkeit auch unmittelbar gegeben war.

TIPP Bei neXTkultur hat sich gezeigt, dass die Vernetzungstreffen gut wirken können. Wichtig ist es vor allem, eine angenehme Atmosphäre zu schaffen und genügend Platz für Gespräche zu geben. Denn das Kennenlernen ist die halbe Miete für gelungene Kooperationen. neXTkultur hat dabei die Variante gewählt, zwei Vernetzungstreffen zu organisieren. Das erste Treffen diente dem Kennenlernen, beim zweiten Tref-

fen, dem »Projektcamp«, wurde sehr konkret an möglichen Kooperationsprojekten gearbeitet. Zwei Treffen machen natürlich mehr Arbeit als eines und auch die damit einhergehende teilweise entstehende personelle Fluktation schafft Herausforderungen. Gegebenenfalls könnte je nach Größe der Zielgruppen auf kommunaler Ebene z.B. auch ein Vernetzungshalbtag genügen, um Kennenlernen und Kooperationsideen zu ermöglichen.

Gezeigt hat sich, dass die geknüpften Kontakte und Projektideen auf den Vernetzungstreffen unterschiedlich intensiv weiterverfolgt werden. Auch wurde klar, dass vor allem das Verständnis über die organisatorischen Unterschiede in den jeweiligen Verbänden für den Start von Kooperationen relevant ist. MJSOs können z.B. oft vor Ort und schnell entscheiden, ob sie ein Projekt starten oder nicht, während in etablierten Verbänden oft ressourcentechnisch zunächst abgewogen wird. Wichtig ist es daher, die nächsten Planungsschritte, wie notwendige Entscheidungsprozesse in Gruppen/Verbänden, transparent zu kommunizieren, damit beide Kooperationspartner:innen ein möglichst einheitliches Bild der nächsten Projektschritte bekommen. Eine gute Alternative ist es auch, den Kooperationspartner auf MJSO-Seite gleich aktiv in den Entscheidungsprozess des etablierten Verbandes/der etablierten Gruppe einzubeziehen. So können MJSOs Methoden zur Entscheidungsfindung in etablierten Jugendverbänden und mögliche Strukturen auch gleich aktiv kennenlernen.

Auch die geografischen Unterschiede sind zu beachten. Beim Projektcamp wurde deutlich, dass MJSOs logischerweise vor allem Kontakte in den Regionen suchen, in denen sie aktiv sind. Möchte ein etablierter Jugendverband/eine etablierte Jugendgruppe ein Projekt mit einer MJSO bzw. migJG durchführen, sollte dem Jugendverband die Notwendigkeit der regionalen Nähe bewusst sein und er sollte z.B. in seinen Strukturen dem Interesse für Kooperationen bei nahelie-

genden Ortsgruppen nachgehen. Natürlich ist das Interesse der Ortsgruppe dafür relevant; alleine das Herstellen des Kontakts zu einer benachbarten MJSO bzw. migJG für ein erstes Gespräch kann aber zur Neugier und zum Erfolg führen.

Auch wichtig war es, Unterstützung für die Projekte zu bekommen, damit die Kooperationen auch durchgeführt werden können. Einen Projektmitteltopf für Kooperationsprojekte zur Verfügung zu stellen, ist daher jedenfalls auch vorteilhaft.

Auch gab es den Wunsch nach einer weiteren Begleitung, nach der Anbahnung von Kontakten und der Umsetzung gemeinsamer Projekte. Eine solche »Nachbetreuung« trägt auch dazu bei, dass Kooperationen nicht einschlafen und Kontakte intensiver gepflegt werden. Eine Betreuung bzw. Nachbetreuung sollte daher auch auf kommunaler Ebene erfolgen.

Entstandene Kooperationen

Auf Basis der Vernetzungstreffen sind einige größere und kleinere Projekte entstanden.

Auszugsweise können wir zum Beispiel nennen:

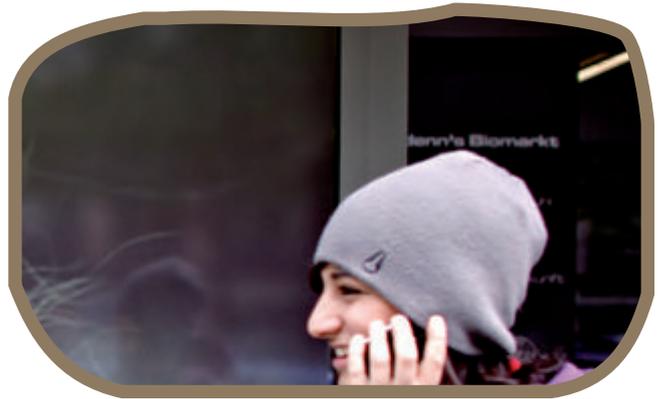
Die **Naturfreundejugend Niedersachsen** und die **Türkische Jugend Niedersachsen** hatten Berührungspunkte bzgl. der Arbeit gegen den Rechtsextremismus, daher haben sie angefangen gemeinsame Workshops zu planen. Ferner können die Ehrenamtlichen der TJN sich in den Räumlichkeiten der Naturfreundejugend treffen, da sie sich sonst immer nur in öffentlichen Bibliotheksräumen oder Cafés getroffen hatten.

JANUN hat gemeinsam mit ihrem Kooperationspartner »**Niedersachsen-Jugend**« in mehreren Treffen ein Konzept für eine gemeinsame inter-

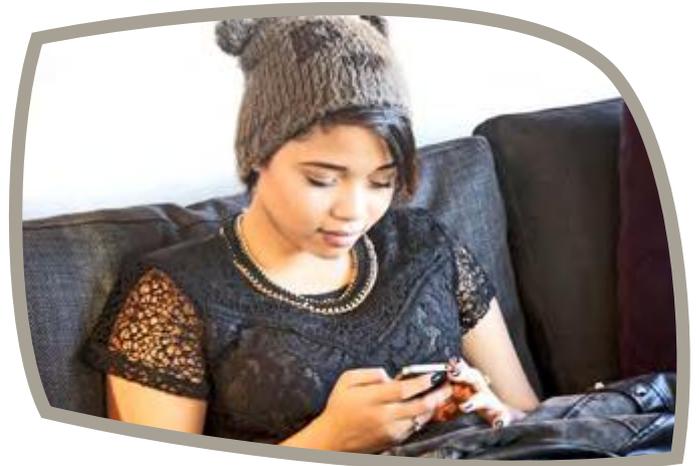
kulturelle Juleicaschulung erarbeitet. Die Umsetzung steht noch bevor.

Die *Evangelische Jugend* hatte zuvor mit der *NUR-Jugend* eine gemeinsame Juleicaschulung durchgeführt, auch im Rahmen des Vernetzungstreffens kamen sie zusammen, mit dem Ergebnis, dass Jugendliche der Nur-Jugend das Angebot bekommen haben, an einer Freizeit der Evangelischen Jugend teilnehmen zu können.

Auch eine Kooperation zwischen der *DJO* und der *JSDR* konnte ausgebaut werden. Die Verbände haben eine gemeinsame Freizeit im Winter 2013 durchgeführt. Gemeinsame Folgeprojekte sind geplant.







8. Interkulturelle Kompetenz

Im Rahmen der interkulturellen Öffnung in der Jugendverbandsarbeit kommt man mit vielen Jugendgruppen aus anderen Kulturen und Religionen in Berührung. In der Jugendarbeit dieser Gruppen spielen ihre kulturellen Eigenarten und religiösen Werte eine herausragende Rolle. Die Angebote dieser Jugendgruppen sind oft geprägt von den sprachlichen, kulturellen und religiösen Merkmalen dieser Gruppen. Daher ist der kultursensible Umgang miteinander sehr wichtig, um Vorurteilen und Ressentiments gegenüber bestimmten Volksgruppen entgegenzuwirken und auch im Umgang miteinander nicht in unnötige »Fettnäpfchen« zu treten.

INFO Interkulturelle Kompetenz verstehen wir als die Fähigkeit, mit Individuen und Gruppen anderer Kulturen erfolgreich und angemessen zu interagieren, im engeren Sinne die Fähigkeit zum beidseitig zufriedenstellenden Umgang mit Menschen unterschiedlicher kultureller Orientierung.¹

Diese Fähigkeit kann schon in jungen Jahren vorhanden sein oder im Rahmen der Enkulturation (direkte und indirekte Erziehung) entwickelt und gefördert werden. Dieser Prozess wird als interkulturelles Lernen bezeichnet. Die Basis für erfolgreiche interkulturelle Kommunikation sind emotionale Kompetenz und interkulturelle Sensibilität. Interkulturell kompetent ist eine Person, die bei der Zusammenarbeit mit Menschen aus ihrer fremden Kulturen deren spezifische Konzepte der Wahrnehmung, des Denkens, Fühlens und Handelns erfasst und begreift. Frühere Erfahrungen werden so

weit wie möglich frei von Vorurteilen miteinbezogen und erweitert, während eine Haltung der Offenheit und des Lernens während des interkulturellen Kontakts notwendig ist.

Interkulturelle Lernangebote findet man gegenwärtig außer in der Schule und der Jugendarbeit insbesondere in den Bereichen Wirtschaft und Politik. Viele der eingesetzten Trainingstypen und -module stammen aus den USA, wo sie in den 60er und 70er Jahren primär zum Zweck der Auslandsvorbereitung entwickelt wurden, um auf Herausforderungen einer die multikulturellen Gesellschaft zu reagieren.

In Deutschland befasst man sich erst seit den 80er Jahren intensiver mit der Konzeption interkulturellen Lernens. Auch die Zahl der ausgebildeten Trainer ist noch relativ gering, da entsprechende Studiengänge erst später eingerichtet wurden. Welche Trainingstypen im Einzelfall gewählt werden, hängt nicht zuletzt von der Zielgruppe und den Trainingsbedingungen ab.²

Sowohl in den anerkannten Jugendverbänden als auch in den MJSOen organisieren sich Jugendliche mit und ohne Zuwanderungsgeschichte. Daher spielen identitätsbildende Faktoren wie Religion, Sprache und Kultur wie eingangs erwähnt eine große Rolle. Viele Angebote dieser Jugendgruppen haben einen Bezug zu ihrer Herkunftskultur oder Religion. Auch bestimmte Verhaltenscodes unter den Jugendlichen können über das Wissen um die jeweilige Kultur entschlüsselt und ver-

standen werden. Daher gibt es bei den Vertreter-inne-n anerkannter Verbände Bedarf an interkulturellen Kompetenztrainings, die dabei helfen, einen persönlichen Zugang zu anderen Kulturen zu finden, interkulturelle Methoden zu lernen und schon im Vorfeld etwas über mögliche Herausforderungen zu erfahren.

Auch Vertreter-innen von MJSOen haben Bedarf an interkultureller Begegnung, Kompetenz und Austausch geäußert. Auch sie haben nicht alle Kenntnisse über die kulturellen Inhalte und Motivationen der verschiedenen Jugendverbände, sei es auf etablierter Seite oder unter den MJSOen selbst.

Insbesondere für die Aktiven der Verbände, die die Durchführung ihrer Tandemprojekte anvisieren, können interkulturelle Kompetenztrainings eine Plattform des bewussten interkulturellen Austauschs werden. Denn darüber bekommen sie jugendgerechte, vielfältige Methoden an die Hand, um diese bei ihrer interkulturellen Jugendarbeit einsetzen zu können.

Beispiele für praktische Methoden im Rahmen des interkulturellen Kompetenztrainings:

Begrüßungsritual

Die Teilnehmer-innen werden aufgeteilt in drei Gruppen. Der Referent/die Referentin zeigt jeder Gruppe eine Begrüßungsart aus einer Kultur, ohne dass die Gruppen untereinander wissen, welche Begrüßungsart eine Gruppe aufgetragen bekommen hat. Dann gehen die Gruppen zurück in den Raum. Sie gehen alle durcheinander im Raum und begrüßen sich auf die Weise, die ihnen gezeigt wurde. Die Teilnehmer-innen der einen Gruppe begrüßen die anderen auf die fernöstliche Art, indem sie die Hände vor der Brust zusammenpressen und sich verbeugen. Die andere Gruppe begrüßt auf die westeuropäische Art, indem bei aufrechtem Stehen die Hand ausgestreckt wird. Die dritte Gruppe begrüßt wiederum auf eine südeuropäisch-orientalische Art,

indem die anderen Teilnehmer-innen umarmt werden. Nachdem jede-r jede-n auf die eigene Art und Weise begrüßt hat, wird über die Erfahrungen beim Begrüßen reflektiert.

Durch diese Methode konnten die Teilnehmer-innen ein Gefühl dafür bekommen, wie sich Menschen aus anderen Kulturen fühlen, wenn sie anders begrüßt werden, als sie es aus der eigenen Herkunftskultur gewohnt sind.

Meine Kultur - deine Kultur - unsere Kultur!

Bei einer anderen Methode werden Karteikarten verteilt, auf denen Begriffe wie Bildung, Respekt, Familie, Selbstbewusstsein, Tradition, Ehre, Umfeld, Hobbys aufgeschrieben sind. Die Gruppen haben die Aufgabe, die Karteikarten nach Prioritäten zu sortieren und für sich eine Liste zu erarbeiten. Am Ende werden die verschiedenen Listen vorgestellt und erklärt. Während der Priorisierung können die Teilnehmer-innen darüber diskutieren, welchen Stellenwert welche Karte für sie hat und wie sie sie platzieren möchten. Am Ende wird über Kulturkonzepte verschiedener Regionen und Länder auf der Welt reflektiert. Während das individualistisch geprägte westliche Modell die Möglichkeit der Selbstverwirklichung eines jeden Menschen als hohes Gut aufrechterhält, ist bei dem kollektivistischen Denken vieler orientalischer und fernöstlicher Länder das Interesse der Gemeinschaft im Vordergrund. Viele Jugendliche aus den MJSOen sind in Deutschland geboren und aufgewachsen, stammen aber aus Kulturen, die nach diesem Wertesystem leben, insofern sind oft Interessenkollisionen bzw. persönliche Konfliktslagen zu erkennen. Die Teilnehmer-innen können auf Grundlage von Beispielen oder Erfahrungen aus dem Leben über diesen Grundkonflikt reflektieren und sich austauschen. Dabei haben sie die Gelegenheit, einzelne Dinge durch die »kulturelle Brille« des anderen bzw. aus der kulturellen Betrachtungsweise des anderen zu beurteilen. Es wird deutlich, dass die Kultur unter-

schiedlich definiert wird, dass Kulturen erlernt werden und nicht angeboren sind, ferner dass Kulturen jeweils veränderbar sind und gleichwertig nebeneinander stehen. Anhand von Fallbeispielen können gemeinsame Strategien zu Konfliktbewältigung erlernt und erprobt werden.

TIPP Im Rahmen der Kompetenztrainings ist es wichtig, die Teilnehmer-innen an den Workshops nicht zu überfordern, aber auch nicht zu unterfordern. Bei der Konzeption bzw. Buchung der Trainings ist daher gut, wenn schon die Zielgruppe des Trainings ungefähr gekannt wird. Beispielsweise könnten folgende Fragen bei der Planung gestellt werden:

- »» Wie viel interkulturelle Erfahrung ist bei den Teilnehmer-inne-n bereits vorhanden?
- »» Braucht es evtl. zwei verschiedene Module für »Einsteiger-innen« und »Erfahrene«?
- »» Können die unterschiedlichen Erfahrungen in der Zielgruppe vielleicht gleich im Training mit berücksichtigt und positiv genutzt werden?

Auf diese Weise kann das Training zum Erfolg werden.

¹⁾ http://de.wikipedia.org/wiki/Interkulturelle_Kompetenz, 15.09.2014

²⁾ www.interculture.de, 15.09.2014

Ihr setzt die Jugendarbeit und das Projekt
neXTkultur am 24.11.2013 ins Bild.

DAFÜR HABEN WIR >

- > den TOP-Fotografen Mark Mühlhous von affenzion-photographers
- > den Ort Hannover mit seinen Räumen und Stätten
- > das Flair: ein Tag im November

MODELS >

- > vom Kinder- und Jugendzirkus Salto
- > der MOVE&STYLE Dance Akademie

DAFÜR BISTEN WIR >

- > einen schönen Tag in Hannover
- > viele tolle Fotos
- > ggf. eine Teilnahme am Sommerfest des Ministerpräsidenten

CREDITS:

- > salto-hannover.de
- > moveandstyle.de

NEXTKULTUR FOTOSHOOT

DES LANDESJUGENDRING
NIEDERSACHSEN E.V.

IHR SETZT
DIE JUGENDARBEIT
UND NEXTKULTUR
INS BILD.

VIERUNDZWANZIGSTER NOVEMBER
ZWEITAUSENDDREIZEHN IN HANNOVER

NAHER INFO gibt es unter www.nextkultur.de



14.11.2014 | 10:00 bis 16:00 Uhr
Kulturzentrum Pavillon Hannover

juleica **Fachtag**





9. Juleica – vielfältig & kultursensibel

9.1 Idee

Ein grundlegendes Kernstück der Jugendarbeit ist die Jugendleiter/in-Card, sie ist das bundesweit einheitliche Qualifikationssiegel, welches zum Nachweis über die Fähigkeit dient, als Jugendleiter-in tätig zu werden. Es ist daher nur konsequent, wenn auch sie einen zentralen Stellenwert in der interkulturellen Jugendarbeit und der strukturellen Integration von Migrant-innenjugendselbstorganisationen (MJSOen) einnimmt. Basierend auf dieser Grundannahme entwickelte sich im Rahmen von neXTkultur - Migration | Partizipation | Integration | Kooperation die Idee der »Juleica-Ausbildung - vielfältig & kultursensibel«.

Für den Träger birgt dieser innovative Schritt mehrere Vorteile. Erstens qualifiziert er seine Ehrenamtlichen im kultursensiblen Umgang. Zweitens kann er durch die Qualifikation seine Organisation für ein breiteres Publikum interessant machen und ganz selbstbewusst um junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte werben und ihnen ein ernstgemeintes Angebot machen - es geht also nicht nur darum, jungen Menschen mit Migrationsgeschichte die Teilnahme an einer Juleica-Ausbildung zu ermöglichen, sondern diese können so ggf. auch als Ehrenamtliche für die eigene Organisation gewonnen werden. Hinzu kommt die Erweiterung des Horizonts bei den eigenen Mitgliedern, für die das Kennenlernen von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte und neuer Kulturen eine große Bereicherung darstellen kann.

9.2 Die Ziele

Ziel der Planung und Durchführung einer kultursensiblen Juleica-Ausbildung soll es sein, kulturelle Barrieren zu erkennen und zu überwinden, die bei etlichen der bislang praktizierten Juleica-Ausbildungen eine Hemmschwelle zur Teilnahme darstellen könnten.

Mit kultursensiblen Juleica-Ausbildungen können drei mittelbare Ziele erreicht werden. Dazu zählt erstens die Qualifizierung von Jugendlichen aus den Migrant-innenjugendselbstorganisationen nach den Standards etablierter Jugendarbeit.

Zweites Ziel ist die interkulturelle Qualifikation von Ehrenamtlichen aus den etablierten Strukturen und Verbänden. Sie durch die vielfältige und kultursensible Juleica-Ausbildung zu qualifizieren, erleichtert es ihnen, auch die eigenen Angebote der Jugendarbeit kultursensibler zu gestalten und so mittelfristig auch Zugangshemmnisse bei jungen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zu den bestehenden Angeboten der Jugendarbeit abzubauen.

Drittens bereichert eine solche Qualifikation auch die Persönlichkeit des/der Ehrenamtlichen. Der zwischenmenschliche, interkulturelle Austausch als individuelle Erfahrung kann in den Fällen, in denen diese Erfahrung noch nicht bewusst stattgefunden hat, den Horizont erweitern und dafür sorgen, dass der/die Jugendliche über seinen/ihren bekannten Tellerrand hinausblickt.

9.3 Ausgangslage MJSOen

Die Situation in etablierten Verbänden und MJSOen ist differenziert zu betrachten. Während die etablierten Jugendverbände die Juleica als Grundlage für ehrenamtliches Engagement nicht nur anerkannt haben, sondern ein hohes Fachwissen über die Inhalte und Methoden besitzen und selbstverständlich und regelmäßig eigene Ausbildungen durchführen, um Jugendliche zu qualifizieren, stellt sich die Situation in MJSOen bedeutend anders dar.

Hier gibt es zwar ebenfalls viele Jugendliche, die sich ehrenamtlich engagieren - und das auch über viele Jahre hinweg -, aber Juleica-Besitzer-innen findet man nur sehr wenige. Auch erfüllen MJSOen bislang i.d.R. nicht die Voraussetzungen, um selber Juleica-Ausbildungen durchführen zu dürfen bzw. zu können und die Juleica ist relativ unbekannt. Es ist davon auszugehen, dass nur ein rudimentäres Wissen über Inhalte und Bedeutung sowie eine gute Qualifikation der Ehrenamtlichen in der Jugendarbeit, selbst bei (Vereins-)Vorsitzenden, vorhanden ist.

Die Juleica kann auch hier durch die Qualifizierung der ehrenamtlichen Jugendlichen einen Teil zur Selbstständigkeit beitragen. Besonders dann, wenn es um die Frage der Ausgestaltung der Jugendarbeit geht, kann sie positiv Einfluss nehmen. Die etablierten Träger der Jugendarbeit stehen dabei in besonderer Verantwortung, weil sie über die nötigen Strukturen, das Fachwissen und nicht zu letzt kompetente Juleica-Teamer-innen verfügen. Sie sind seit Jahren in der Jugendarbeit mit Erfolg tätig, wissen, worauf es ankommt bei der Juleica-Ausbildung, und haben die nötigen Ressourcen, um Ehrenamtliche aus den MJSOen zu qualifizieren. Ihnen kommt demnach bei der zur Integration nötigen Qualifikation eine große Rolle zu.

9.4. Die Mischung macht's! – Zutaten und Rezept-Ideen für eine kultursensible Juleica-Ausbildung

Die erste und eine ganz entscheidende Frage ist, wie gelange ich an dieses Potenzial? Wie können etablierte Akteur-inn-e-n in der Jugendarbeit Jugendliche aus den MJSOen motivieren und dazu bewegen, eine Juleica-Ausbildung zu machen?

Grundsätzlich gilt: Die Juleica-Ausbildung muss dem Zielpublikum angepasst werden. Das bedeutet, dass man - wie bei allen Juleica-Ausbildungen ganz allgemein üblich - ehrlich dazu bereit sein muss, sich auf die Wünsche und Bedarfe des Teilnehmer-innenkreises einzustellen. Schon in der Bewerbung sollte darauf eingegangen werden, dass Wünsche und Bedürfnisse der Teilnehmer-innen, besonders religiöse und kulturtypische, möglichst berücksichtigt werden. Nachfolgend stellen wir Kriterien, die bei der Vorbereitung und Bewerbung der Juleica-Ausbildung im Rahmen von »neXTkultur« angewandt wurden, dar.

Organisation & Vorbereitung der Ausbildung

Abhängig vom anvisierten Kreis der Teilnehmer-innen gibt es mehrere Bereiche in Planung und Organisation, die unterschiedlich vorbereitet und ausgestaltet werden sollten.

Dazu zählen:

- a) Wahl der Räumlichkeiten
- b) Zeitraum
- c) Verpflegung
- d) Geschlechterverhältnis der Teilnehmer-innen
- e) Umgehen mit Körperkontakt
- f) Beachtung religiös begründeter Wünsche
- g) Beachtung familiärer Tradition und Bindungen
- h) Politisch-ethnische Konflikte

a) Wahl der Räumlichkeiten

Die Wahl des Seminarhauses trägt wesentlich zum Wohlbefinden der Teilnehmer-innen bei, weswegen ihm besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Bei Häusern, die von Glaubensgemeinschaften getragen werden, muss im Vorfeld klar sein, ob die zukünftigen Juleica-Besitzer-innen sich dort wohlfühlen.

Religiöse Symbolik und Rücksichtnahme

Menschen mit einer festen religiösen Zugehörigkeit könnten von Symbolen anderer Religionen irritiert werden. Andersherum kann das Kennenlernen der neuen religiösen Räumlichkeiten anderer Religionen auch spannend sein und anziehend wirken. Wenn also klar ist, in welchen MJSOen man Werbung machen möchte und mit welchen Mitgliedern man auf die Juleica fahren will, sollte das Gespräch gesucht und danach die Seminarhauswahl wohl bedacht getroffen werden.

Vereinsstrukturen berücksichtigen

Wichtig ist es, bei Gesprächen mit interessierten Aktiven aus migJGen bzw. MJSOen die Vorsitzenden der Vereine mit einzubeziehen, da diese oft einen großen Einfluss auf die Entscheidung der Jugendlichen wegen der Teilnahme an Seminaren und der dafür oft nötigen Zustimmung der Eltern nehmen.

Soziodemographische Standards

Auch der Standard des Seminarhauses soll Beachtung finden. An sozio-demographischen Merkmalen sollte sich auch die Wahl der Räumlichkeiten orientieren. Selbstredend ist der Standard ebenfalls abhängig von den finanziellen Möglichkeiten des Veranstalters bzw. der Zuschuss-Situation. Teilnahmebeiträge sind daher i.d.R. unvermeidbar; sind diese jedoch zu hoch, werden Interessierte ausgegrenzt und/oder es nehmen vor allem junge Menschen aus dem sogenannten Bildungsbürgertum teil.

Geschlechtshomogene Unterbringung

Hinzu kommt, dass das Tagungshaus die Möglichkeit hergeben sollte, dass Jungen und Mädchen getrennt voneinander untergebracht werden können. Damit ist nicht nur eine Trennung nach geschlechtshomogenen Zimmern gemeint. Von Vorteil ist es, wenn Jungen und Mädchen in unterschiedlichen Häusern, Etagen oder Fluren untergebracht sind. Gerade gegenüber den Erwachsenen im Verband und in der Familie kann dies ein Knackpunkt sein, der über die Zustimmung oder Verweigerung zur Teilnahme entscheidet. Auch beim Zelten ist das entsprechend zu beachten (voneinander getrennte Zeltbereiche sind eine Alternative, wenn dies gewünscht ist).

Gebetsräume

Wenn man auch Menschen ansprechen möchte, die regelmäßig beten, sollte dafür gesorgt sein, dass die Räumlichkeiten nach Möglichkeit zwei Gebetsräume hergeben, einen für die Teilnehmer und den zweiten für Teilnehmerinnen. Das klingt erstmal kompliziert, aufwendig und auch kostspielig. Unsere Erfahrung zeigt aber, dass diese scheinbare Problematik mit etwas Kreativität leicht gelöst werden kann. Oft stellt es auch kein Problem für die gläubigen Teilnehmer-innen dar, dass Männer und Frauen in einem Raum beten. Der Gebetsraum muss auch nicht besonders hergerichtet werden. Nötige Gebetsteppiche können bei Bedarf auch von den Teilnehmer-inne-n selbst mitgebracht werden.

Als Alternativlösung zu gesonderten Gebetsräumen kann natürlich auch in den jeweiligen Zimmern der Teilnehmer-innen gebetet werden. Hier sollte gerade wegen des Morgengebets darauf geachtet werden, dass sich andere Nicht-Gläubige oder Teilnehmer-innen anderer Religionen durch das ggf. frühe Gebet nicht gestört fühlen. Als praktikable Lösung empfehlen sich also ein bis zwei Gebetsräume. Aber Vorsicht an dieser Stelle mit Verallgemeinerungen: Nicht alle

Muslime beten! Ähnlich wie bei Christen ist nicht jeder/ jede Religionsangehörige gläubig im engeren Sinne. Der Wunsch nach regelmäßigen Gebetszeiten kann über den Anmeldebogen mit dem Hinweis abgefragt werden, dass für die nötigen Gebetszeiten und Räume gesorgt wird. Wichtig ist hier, keine Versprechen zu machen, die später in der Umsetzung nicht eingehalten werden können (z.B. durch mangelnde Räume oder starre Tagesabläufe).

Alkohol während der Juleica-Ausbildung

Des Weiteren spielen die Aufenthaltsräume für die Gruppenfindung und den interkulturellen Kontakt in der Freizeit eine wichtige Rolle. Hier kann das Problem entstehen, dass es für einige junge Erwachsene normal ist, abends ab und zu bei alkoholischen Getränken den Tag ausklingen zu lassen. Für andere Jugendliche hingegen verbietet es sich (z.B. aus religiösen Gründen), Alkohol zu konsumieren oder sich in einem Raum aufzuhalten, wo dies geschieht. Hier kann man mit den Räumlichkeiten bewusst Einfluss auf das Gruppengewebe nehmen: Stellt man zwei Aufenthaltsräume zur Verfügung, kann dies eine Spaltung der Gruppe hervorrufen, gibt es nur einen Raum, in dem entweder Alkohol erlaubt oder verboten ist, besteht die Gefahr, dass sich Teile der Gruppe unwohl fühlen und zurückziehen. Eine Lösung kann sein, für den Abend gemeinsames oder verpflichtendes Programm anzubieten, so dass die Frage des Alkoholkonsums sich gar nicht stellt.

TIPP

- » Räumlichkeiten mit Bedacht wählen
- » Möglichkeit der geschlechtshomogenen Unterbringung
- » Gegebenenfalls Platz für Gebete

- » Aufenthaltsräume sollen zum Gruppenzusammenhalt beitragen
- » Sich über die mögliche Problematik mit Alkohol im Klaren sein und den Umgang damit in der Gruppe abstimmen

b) Zeitraum

Niemand würde auf die Idee kommen, in christlichen Ländern eine Juleica über die Weihnachtsfeiertage zu organisieren. Möchte man nun seine Juleica öffnen für Menschen anderen Glaubens, muss darauf geachtet werden, dass in dem Zeitraum keine Feiertage liegen, an denen die Familien der Jugendlichen erwarten, dass diese zu Hause bleiben. Ist es gewollt, jüdische Teilnehmer:innen beim Juleica-Lehrgang zu haben, sollte dafür Sorge getragen werden, den Termin nicht auf Chanukka oder das Pessach-Fest zu legen. Auch hier gilt wieder, genau zu schauen, wie der kulturelle Hintergrund der Zielgruppe aussieht. Arbeite ich mit säkularen MJSOen zusammen, denen religiöse Feiertage weniger wichtig sind, muss ich auf die Feiertage vielleicht keine Rücksicht nehmen. Neben diesem kulturell-religiösen Aspekt müssen selbstverständlich auch sozio-demographische Kriterien berücksichtigt werden. Studieren bspw. viele Jugendliche der anvisierten Zielgruppe, macht es keinen Sinn, die Juleica-Ausbildung während der Einführungswoche der Universitäten stattfinden zu lassen. Ebenso wichtig wie die Religionszugehörigkeit oder der Grad an Religiosität sind demnach auch sozio-demographische Merkmale wie z.B. der berufliche Status. In Kooperationen mit einer begrenzten Anzahl von Verbänden und Vereinen sollten bedeutsame Merkmale im Vorfeld geklärt werden.

TIPP

- » Termine wählen unter Berücksichtigung von religiösen Feiertagen (auch z.B. jüdischen und muslimischen) und sozio-demographischen Merkmalen.

c) Verpflegung

Wichtig ist auch die Frage der Verpflegung, und zwar nicht nur bezüglich der regelmäßigen Mahlzeiten. Auch Kleinigkeiten, die z.B. als »Belohnung« bei Spielen etc. verteilt werden, müssen auf Essensvorschriften hin überprüft werden. Essenswünsche können im Vorfeld über den Anmeldebogen abgefragt werden, wozu wir dringend raten. Bei muslimischen Jugendlichen ist die Frage nach Halal-Lebensmitteln (besonderes Schlachtfverfahren und ohne Schweinefleisch) zentral. Verbände, welche auf ihren Freizeiten prinzipiell veganes oder vegetarisches Essen anbieten, haben diese Problematik nicht. Die Festlegung auf veganes und/oder vegetarisches Essen stellt allerdings eine weitere Herausforderung dar, denn einige Teilnehmer-innen möchten evtl. nicht ganz auf Fleisch-/Wurstwaren verzichten. Um Irritationen zu umgehen, könnte zum Frühstück und Abendessen zusätzlich Wurst angeboten werden, die zum Teil halal ist. Beachtet werden sollte aber unbedingt, dass die Halal-Wurst auf separaten Platten aufbewahrt und angerichtet wird. Bei Süßigkeiten sollte darauf geachtet werden, dass sie von allen Teilnehmer-inne-n verzehrt werden können. Bitte nicht nur darauf achten, dass die Süßigkeiten halal sind! Im Falle von teilnehmenden Veganer-inne-n muss alles ohne tierische Produkte hergestellt worden sein. Dieser Punkt ist für die Integration aller Anwesenden bedeutsam, da es Gefühle verletzt, wenn nach einer Übung die Hälfte der Teilnehmenden genüsslich ihre Gummibärchen isst, die als Belohnung verteilt wurden, während die andere Hälfte dumm aus der Wäsche schaut. Vegane Kekse oder Halal-Süßigkeiten aus dem türkischen Lebensmittelmarkt können solche Situationen vermeiden.

TIPP

- » Verpflegungswünsche bei der Anmeldung abfragen
- » Mahlzeiten nach Verpflegungswünschen ausrichten

- » Essbare Belohnung für alle anbieten (halal, vegan, etc.)

d) Geschlechterverhältnis

Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind überall auf der Welt Realität. Ihren sozialen Dimensionen mit dem Ziel entgegenzuwirken, diese abzubauen, muss Bestandteil von Jugendarbeit sein und bleiben. Vorsicht ist geboten, wenn geschlechtsspezifische Ungleichheiten durch Religionen oder Kulturen begründet werden oder unter dem Deckmantel einer feministischen Kritik Kulturen oder Religionen verurteilt werden. Positionen zu den Geschlechterverhältnissen sind oft nicht in erster Linie kultur- oder religionsabhängig, sondern ein Ergebnis gesellschaftspolitischer Erfahrungen. Nicht nur deshalb sollte das Thema »Geschlechterverhältnis« auch in einer Juleica-Ausbildung thematisiert werden. Wichtig ist, dass die Teamer-innen sich im Klaren darüber sind, dass es neben dem westlich-europäischen Familienmodell auch noch andere familiäre und geschlechtsspezifische Normen gibt. Über alle kann in respektvoller Atmosphäre diskutiert und gestritten werden. Es sollte nur stets deutlich werden, dass Kultur und Vorstellungen von Geschlechterverhältnissen nicht allgemeingültig gleichsetzbar sind.

TIPP

- » Geschlechtsspezifische Rollenbilder von Kulturzugehörigkeit trennen
- » Weitere Anregungen und Informationen zum Thema gibt es im Praxisbuch G zur gendersensiblen Jugendarbeit des Landesjugendrings Niedersachsen.

e) Körperkontakt

Wie viel Körperkontakt ist erwünscht? Wo liegen die Grenzen der zukünftigen Juleica-Inhaber-innen und

wie viel Körperkontakt ist für die Methoden notwendig? Die Frage der Intensität des Körperkontakts ist keine rein kulturelle oder religiöse Angelegenheit. Es sollte versucht werden, eine Atmosphäre zu schaffen, in der jede-r ermutigt ist, zu sagen, ab welchem Punkt die Grenze der Nähe oder des Körperkontakts überschritten ist. Prinzipiell kann im Vorfeld darauf geachtet werden, auf Spiele zu verzichten, bei denen viel Körperkontakt nötig ist. Bei Methoden, die nicht ohne Körperkontakt möglich sind, sollte direkt vor der Durchführung auf den bevorstehenden Kontaktgrad hingewiesen werden. Dann können sich die Teilnehmer-innen auf die Situation einstellen und im Notfall kreativ mit der Situation umgehen.

Als religiöse Besonderheit kann noch hinzukommen, dass prinzipiell kein Körperkontakt zum anderen Geschlecht erwünscht ist, dies beinhaltet auch das »An-die-Hände-fassen«. Durch ein Andeuten der Bewegung oder dadurch, dass sich in solchen Momenten nur neben gleichgeschlechtliche Personen gestellt wird, kann aber auch diese Situation leicht bewältigt werden. Die Teilnahme an diesen Methoden und auch konkret der Kontakt zwischen den Teilnehmer-inne-n ist für die Integration zentral. Es sollte aber tunlichst vermieden werden, nur Methoden auszuwählen, welche aufgrund der kulturellen Zugehörigkeit eine Sonderposition mancher Teilnehmer-innen produziert. Denn Nähe ist auch ein Ausdruck von Vertrauen und stärkt den Gruppenzusammenhalt. Wenn mal manche Teilnehmer-innen nicht in der bisher gewohnten Form die Methode mitmachen, sollte die Exklusion an anderer Stelle kompensiert werden.

Als bedeutsam hat sich herausgestellt, dass die Erklärung, warum man das andere Geschlecht nicht berühren möchte, nicht infrage gestellt wird. Es sollte keine Situation entstehen, in der sich der/die Teilnehmer-in rechtfertigen. Eine ehrliche, wertschätzende und respektvolle Haltung jedem Menschen gegenüber ist

hierfür eine solide Grundvoraussetzung. Wird diese Einstellung nicht als Selbstverständlichkeit von allen Teilnehmer-inne-n mitgebracht, liegt es an der Leitung, eine offene und wertschätzende Atmosphäre zu vermitteln. Da erlebnis- und gruppenpädagogische Methoden die für das Teambuilding in Juleica-Ausbildungen bislang oftmals eine große Bedeutung haben, ist es notwendig, ggf. andere Formen des Teambuildings zu nutzen. Hier ist auch das Team der Juleica-Ausbildung gefordert, während des Seminars die Situation zu reflektieren und zu überlegen, wie die gewünschte Gruppendynamik erreicht werden kann.

TIPP

» Methoden wählen, bei denen auf viel Körperkontakt verzichtet wird oder werden kann

f) Beachtung religiös begründeter Wünsche

Bei gläubigen Teilnehmer-inne-n bedeutet die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Religionen auch unterschiedliche religiös begründete Wünsche. Gute Informationen über die Bedürfnisse des Teilnehmer-innenkreises sowie eine flexible Handhabung der organisatorischen Gestaltung sind das A und O einer angenehmen Stimmung und einer erfolgreichen Ausbildung. Nehmen wir exemplarisch den muslimischen Wunsch nach fünf täglichen Gebetszeiten: Dieses Bedürfnis kann leicht den Eindruck erwecken, dass damit das komplette Seminar gesprengt wird. Spricht man sich mit den betreffenden Teilnehmer-inne-n ab und legt bspw. die Seminarpausen in dieselbe Zeit, löst sich auch diese Herausforderung in Luft auf. Hinzu kommt, dass je nach religiöser Ausrichtung die Gebetszeiten auch flexibel gehandhabt werden können. Das bedeutet, dass nicht alle gläubigen Muslime zwingend zu einer bestimmten Uhrzeit beten müssen. Möchte man sich dennoch auf die Zeiten im Vorfeld einstellen, finden

sich detaillierte Auflistungen aller Gebetszeiten im Internet.

TIPP

- » Zeit für Gebete einplanen (Seminarplanung entsprechend gestalten)
- » Informieren über den Teilnehmer-innenwunsch, zu beten
- » Informieren über den infrastrukturellen und anderen Bedarf für die Gebete
- » Gebetszeiten checken

g) Beachtung familiärer Traditionen und Bindung

Familie und familiärer Zusammenhalt sowie Respekt vor dem Alter wird in Teilen anderer Kulturkreise oft ein höherer Stellenwert beigemessen, als in der individualistischen, westlichen Gesellschaft. Das bedeutet für die Planung einer kultursensiblen Juleica, dass die Einbindung der Familie die Chance einer Teilnahme der/des Jugendlichen erhöht. Zur Einbindung der (i.d.R.) Eltern gehört auf der einen Seite, die Informationen und die Werbung an die Eltern weiterzutragen, und sich auf der anderen Seite mit den Bedenken der Erwachsenen auseinanderzusetzen und auch (je nach Thema und Alter) ihr Einverständnis einzuholen. Ist die Autorität eher in den Erwachsenenstrukturen des Vereins oder Verbandes zu finden, gilt es, diese zu informieren, einzubinden und zu überzeugen. Die Zustimmung und das Wohlwollen der Erwachsenen erhöht erstens die Wahrscheinlichkeit der Teilnahme und kann zweitens den Teilnehmer-innenkreis vergrößern, wenn man die Erwachsenenenebene einbinden kann, um für die Juleica Werbung zu machen.

Da die Teilnahme der Jugendleiterin bzw. des Jugendleiters nicht von der Zustimmung der Erwachsenenstruktur abhängig sein darf, muss es prinzipiell darum gehen, die Autonomie der Jugendstrukturen und ganz konkret des Jugendleiters/der Jugendleiterin zu stärken. Dies geschieht vor allem dadurch, dass er/sie aus der Juleica-Ausbildung gestärkt hervorgeht.

h.) Politisch-ethnische Konfliktherde,

die es überall auf der Welt gibt, können auch bei der Durchführung einer Juleica-Ausbildung eine Rolle spielen. Wichtig ist es, sich vor der Durchführung darüber im Klaren zu sein, dass es nicht **den** Islam oder **das** China gibt. Das bedeutet, dass es weder eine Religion gibt, deren Angehörige alle gleich sind, gleich denken und fühlen, noch einen Nationalstaat, dessen Bürger frei von Unterschieden und Konflikten wären. Junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte fühlen sich oft einer politischen, ethnischen, kulturellen oder religiösen Gruppe ihres »Heimatlandes« zugehörig und identifizieren sich mit ihr. Treffen nun also junge Menschen aus verschiedenen ethnischen Kulturen aufeinander, kann dies Konfliktstoff mit sich bringen. Typische Konfrontationslinien, welche des Öfteren auch in der deutschen Gesellschaft eine Rolle spielen, sind z.B. türkisch/kurdisch, schiitisch/sunnitisch, israelisch/palästinensisch, chinesisch/tibetisch, säkular/religiös-fundamentalistisch, usw. Im Vorfeld einer Juleica-Ausbildung sollte man sich solcher Konflikte bewusst sein und bspw. bei der Zimmervergabe darauf achten. Kommt es während der Ausbildung trotzdem zu diesbezüglichen Konflikten, dann empfiehlt es sich, diese nicht in den Mittelpunkt zu rücken und sie - wenn möglich - zunächst eher außen vor zu lassen. Es macht mehr Sinn, Gemeinsamkeiten wie den vereinenden Grund aller Anwesenden Teilnehmer-innen, in den Vordergrund zu stellen und alle aufzufordern, sich respektvoll und wertschätzend gegenüberzutreten.

9.5 Öffentlichkeitsarbeit

Für die Bewerbung einer interkulturellen Juleica empfehlen sich die gängigen Kanäle wie Homepage, Mailverteiler, Flyer und direkte Anschreiben per Post.

In dem Bereich der MJSOen macht es zudem Sinn, mit den Anmeldeflyern ein persönliches Anschreiben und zum Weiterleiten der Flyer ein Elternbegleitschreiben mitzusenden. Auch die Flyer sollten ausführlicher und informativer werden als gängige Juleica-Ausschreibungen.

Denn wie bereits dargestellt, gibt es bei der interkulturellen Juleica ein paar Punkte, die deutlicher erläutert werden müssen. Es empfiehlt sich, zu erklären,

1. was die Juleica ist. Welche Inhalte werden vermittelt, aber auch wie werden diese Inhalte methodisch übergebracht und wie ist der organisatorische Rahmen gestaltet?
2. welche Bedeutung die Juleica besitzt, d.h. welcher Stellenwert ihr in der nds. Jugendarbeit zukommt, welche Bedeutung sie für den/die Ehrenamtliche-n hat und welche Fertigkeiten und Kompetenzen dort den Teilnehmer-inne-n vermittelt werden.
3. wer der Veranstalter der Ausbildung ist, welchen Stellenwert er besitzt und wie dieser politisch und religiös einzuordnen ist.
4. ggf. könnten auch noch mögliche Hinderungsgründe für eine Teilnahme direkt angesprochen werden. Dazu zählen besonders Bedenken, ob das Kind durch die Juleica in irgendeiner Weise politisch indoktriniert wird, ob es an seinen/ihren kulturellen und religiösen Traditionen festhalten kann, ob Mädchen und Jungen getrennt untergebracht werden und ob sie sich in den Händen von ausgebildeten Fachkräften befinden.

den. Es ist von Vorteil, ganz direkt bestimmte Punkte hervorzuheben, wie z.B. den angesehenen Status der Organisation, ihre politische Neutralität sowie die Qualifikation, die das Kind dort erhält, dazu den Hinweis, die erworbenen Fähigkeiten auch im späteren (Berufs-) Leben verwenden zu können. Auch direkte Ansprechpartner-innen bekannt zu geben und die Qualifikation der Verantwortlichen/des Teams darzulegen, sorgt für Vertrauen.

Oft ist auch die Sprache ein Hindernis. Die Werbung muss immer in verständlicher, nicht-wissenschaftlicher Sprache formuliert sein. Wenn die Möglichkeit besteht, kann es - besonders um das Vertrauen der Eltern zu gewinnen - von Vorteil sein, die Juleica-Ausschreibung in anderen Sprachen zu formulieren. Jedoch sollte man nicht vergessen, hier auch auf die »Kursprache« hinzuweisen.

9.6 Zusammensetzung des Teilnehmerinnenkreises

Auch wenn man die Juleica-Ausbildung kultursensibel vorbereitet und bewirbt, kann es sein, dass sich nur wenige Teilnehmende einem anderen Kulturkreis zugehörig fühlen. In diesem Fall ist es eine Herausforderung, einen gesunden Mittelweg zu finden zwischen der Ein- und Umstellung auf andere kulturelle Bedürfnisse und gleichzeitig die Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte nicht als Exot-innen zu behandeln.

Das bedeutet für die Organisator-innen eine selbstverständliche und konsequente Umsetzung der kultursensiblen Ausrichtung, wie z.B. die Einräumung der Möglichkeit, fünfmal am Tag zu beten, auch wenn nur zwei Teilnehmer-innen das Bedürfnis dazu haben. Darüber hinaus sind die Vermittlung und das Gewinnen des Verständnisses der anderen Teilnehmer-innen wichtig. Dies ist durch Anregung zur Selbstreflexion sowie durch Kommunikation der Chancen, welche die

Erweiterung des kulturellen Horizonts im Rahmen der Ausbildung mit sich bringt, möglich (z.B. den Teilnehmer-inne-n zu erklären, dass es in großen Teilen der Welt zum Alltag gehört, fünfmal zu beten, und dass sie sich bei einem toleranten Miteinander auch wünschen würden, dass ihre Bedürfnisse respektiert werden würden).

Ggf. kann es sich als förderlich herausstellen, wenn einzelne Teamer-innen (am besten mit selbem kulturellen Hintergrund und Geschlecht(!)) es schaffen, einen persönlichen Draht zu den Teilnehmer-innen aufzubauen. Dann können sie im Vier-Augen-Gespräch auch nachfragen, ob alles in Ordnung ist und sich die Teilnehmer-innen wohl fühlen. Solche Fragen dürfen selbstverständlich nicht in großer Runde geäußert werden. Am wichtigsten bleibt aber eine respektvolle, wertschätzende Haltung, welche die Jugendlichen nicht als etwas Besonderes oder Exotisches verklärt.

Eine stärkere Fragmentierung des Teilnehmer-innenkreises eines Juleica-Kurses kann sich durchaus als Vorteil herausstellen. Wenn sich Teilnehmer-innen im Vorfeld nicht kennen, sie nicht aus einem oder wenigen Vereinen/Verbänden kommen, dann verhindert oder erschwert diese Struktur die Bildung von Lagern oder wenigen Großgruppen.

TIPP

» Bei einer Juleica mit wenigen (z.B. zwei) Verbänden einer möglichen »Lagerbildung« entgegenwirken

9.7 Teamer-innen

Teamer und Teamerinnen sind selbstredend ein wichtiger Bestandteil jeder Juleica-Ausbildung. Bei der Zusammenstellung des Teams macht es Sinn, sich an

dem zu erwartenden Teilnehmer-innenkreis zu orientieren. (Dabei geht es nicht darum, den genauen Kreis der Teilnehmer-innen vorhersagen zu können, sondern im Vorfeld eine ungefähre Einschätzung zu haben, ob eher viele Jugendliche mit türkisch-muslimischer oder italienischer Zuwanderungsgeschichte angesprochen werden. Indikatoren für eine solche Einschätzung können Form und Ort der Werbung, Sozialstruktur der örtlichen Umgebung der ausrichtenden Strukturen und Verbandsstruktur sein). Bei der Durchführung der Juleica kann es sich als produktiv erweisen, wenn ein Teil der Teamer-innen einen ähnlichen kulturellen Hintergrund wie die Teilnehmer-innen aufweisen. Dadurch kann leichter ein persönlicher Kontakt zu den zukünftigen Juleica-Inhaber-inne-n hergestellt werden und spezifische kultursensible Aspekte werden früher deutlich. Hat man bspw. eine Konstellation des Teilnehmer-innenkreises, bei dem die eine Hälfte russisch-orthodoxen Hintergrund hat, dann empfiehlt es sich, wenn zumindest ein-e Teamer-in denselben Hintergrund aufweist.

Wie bereits erwähnt, ist die Anwesenheit eines Teamers bzw. einer Teamerin mit derselben Zuwanderungsgeschichte kein zwingendes Kriterium. Ist die Juleica-Ausbildung nicht durch besondere Ausschreibung oder Werbung zielgerichtet, dann kann der Kreis der angehenden Juleica-Inhaber-innen nur schwer eingeschätzt werden. Dies wiederum trägt dazu bei, dass auch nicht explizit das Team nach einem gewissen kulturellen Hintergrund ausgerichtet werden kann. Entweder versucht man also, ein sehr heterogenes Team auf die Beine zu stellen mit möglichst vielen unterschiedlichen sozialen Merkmalen, was dann auch wieder andere Herausforderungen bedeutet, oder aber man sucht nach Teamer-inne-n mit interkultureller Kompetenz; im besten Fall wird beides versucht.

Wenn es nicht möglich ist, Teamer-innen unterschiedlicher kultureller wie religiöser Zugehörigkeit zu finden, sollte sich zumindest im Vorfeld mit jemanden aus den jeweiligen Strukturen zusammengesetzt werden, die oder der die brennenden Fragen zu kulturellen Bedürfnissen und Besonderheiten beantworten kann.

Interkulturelle Kompetenz hingegen darf aber nicht mit der Zugehörigkeit zu einer oder mehreren Kulturen verwechselt werden. Vielmehr ist sie die Fähigkeit, angemessen mit unterschiedlichen Kulturen und daraus resultierenden Unterschieden einfühlsam umzugehen. Sie kann trainiert werden. Es empfiehlt sich, ganz gezielt Teamer-innen ins Boot zu holen, die diese Fähigkeit - oder zumindest das Interesse und die Bereitschaft, sich diese anzueignen - mitbringen. Als entscheidende Kriterien der Teamer-innenwahl, die sich auch im Nachhinein als richtig bewährt haben, sind also vor allem interkulturelle Qualifikation, Sensibilität, Offenheit und das persönliche Interesse an interkulturellem Austausch und Erfahrungen zu nennen. Mittlerweile gibt es unterschiedliche Organisationen und Personen, die Qualifikationen im interkulturellen Bereich anbieten.

TIPP

- » Teamer-innen sollten interkulturelle Kompetenz oder das Interesse an dem Erwerb interkultureller Kompetenz mitbringen.

9.8 Die Vorbereitung – intensive Arbeitsphase

Eine mehrmonatige, intensive Vorbereitung für die interkulturelle Juleica ist notwendig. In einem ersten Vorbereitungstreffen empfiehlt es sich, sich auf gemeinsame Inhalte der Juleica zu verständigen. Als Orientierung dienen dabei die im Juleica-Erlass festgehaltenen Kerninhalte (siehe Punkt 3.1.3. des Julei-

ca-Erlasses unter: http://www.juleica.de/uploads/media/kommentar_juleica_erlass.pdf. Bei Teamer-innen mit unterschiedlichen Juleica-Erfahrungen erleichtert es die Planung und Durchführung, wenn sich auf ein gemeinsames Programm verständigt wird. Dazu bedarf es einer detaillierten Besprechung, was die Teamer-innen unter den einzelnen Stichpunkten konkret verstehen, welche Methoden sie zu diesen kennen und angewandt haben und wer sich in welchem Thema besonders stark fühlt. Besonders das Thema Kultursensibilität sollte dort diskutiert werden und ein Austausch über interkulturelle Erfahrungen der Teamer-innen und eine Einigung auf den gemeinsamen Umgang mit unterschiedlichen Kulturen sollte stattfinden. Eine Frage, die sich möglicherweise stellen könnte, ist: Wird die kultursensible inhaltliche Ausrichtung zum Programm oder bleibt sie im organisatorischen Rahmen im Hintergrund?

Sollten im Team Unsicherheiten bezüglich der interkulturellen Qualifikation bestehen, dann können die Teamer-innen bei einem weiteren Treffen durch eine-n interkulturelle-n Kompetenztrainer-in interkulturell fit gemacht werden. Hier können ggf. auch kleinere interkulturelle Aufwärm- oder Kennenlernspiele erlernt werden.

Bei einem letzten oder vorletzten Treffen sollten unbedingt alle Methoden durchgegangen und im Hinblick auf ihre kulturübergreifende Tauglichkeit geprüft werden.

TIPP

- » Genug Vorbereitungszeit einplanen.
- » Auf Vorbereitungstreffen sollten Struktur und Inhalte der Juleica, der Umgang mit der interkulturellen Ausrichtung sowie der Bedarf an interkultureller Qualifikation des Teams geklärt werden.

9.9 Der Methodencheck

Es lässt sich nie zu hundert Prozent vorhersagen, ob eine Methode bei einem interkulturellen Teilnehmer-innenkreis gut ankommt oder es kulturelle Hürden gibt. Dazu gibt es erstens zu viele unterschiedliche (Sub-)Kulturen und zweitens trotz kultureller Gemeinsamkeiten zu viele individuelle Unterschiede. Der Versuch der Verallgemeinerung geht also nie auf. Dennoch sollen ein paar Fragen angeführt werden, die bei der Methodenplanung als Prüfsteine zur Reflexion dienen können.

a) Zu den Zielen und Inhalten

- » Wird zum interkulturellen Austausch beigetragen?
- » Werden die unterschiedlichen kulturellen Backgrounds gleichwertig behandelt? Wird auch allen Kulturen die gleiche Relevanz beigemessen?
- » Wird zur kulturspezifischen Sensibilisierung beigetragen?
- » Ist die Thematisierung der Erfahrung/Lebenssituation für alle Teilnehmer-innen in Ordnung?
- » Wird die Möglichkeit der Wiederholung von Ausgrenzungs- oder Rassismuserfahrungen ausgeschlossen oder minimiert?
- » Dient die Methode zur Stärkung des Gruppenzusammenhaltes bzw. werden Situationen der (auch symbolischen) Ausgrenzungen vermieden?

b) Zu den Methoden und dem Programm in der Gruppenarbeit

- » Werden Methoden gewählt, die sowohl die Interessen der Menschen mit als auch ohne Zuwanderungsgeschichte berücksichtigen?

- » Spiegeln sich die Interessen von Jugendlichen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte in der Programmgestaltung wider?
- » Ist die Methode so gestaltet, dass der nötige Körperkontakt oder Körperkontakt für Teilnehmer-innen angenehm ist?
- » Gibt es Möglichkeiten, die Methode ggf. spontan in Hinblick auf den notwendigen Körperkontakt zu ändern oder können sich Teilnehmer-innen ohne ihr Gesicht zu verlieren aus dem Körperkontakt der Methode ausklinken?
- » Können und wollen alle Teilnehmer-innen die für die Methode nötige Bekleidung tragen?
- » Wurde bei den verwendeten/benötigten Lebensmitteln darauf geachtet, dass jede/jeder sie essen kann (halal, koscher, vegan, Lebensmittelunverträglichkeiten)?

c) Zur Gruppenzugehörigkeit und Selbstreflexion

- » Gibt es Konflikte zwischen Gruppen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund, die bei der Methode von Bedeutung sein könnten?
- » Verhalten sich die Teamer-innen typisch für ihren kulturellen Hintergrund? Wird diese Position reflektiert?
- » Wird Wert darauf gelegt, dass kulturspezifische Tätigkeitszuschreibungen in der alltäglichen Arbeit vermieden werden?
- » Wird versucht, kulturbezogene Vorherrschaft im Miteinander abzubauen?

- » Auf welche Art und Weise wirken Teamer und Teamerinnen diskriminierenden Umgangsformen entgegen?
- » Wo spiegelt sich die eigene Haltung in der Leitung der Gruppe wider?
- » Welche Funktion übernehme ich als Gruppenleiter und was bedeutet dies für die gleichwertige Repräsentanz aller Kulturen?
- » Werden die Zugehörigkeit zu einem Kulturkreis und die Prägung durch diesen kritisch reflektiert?
- » Wird darauf geachtet, dass neben der eigenen Haltung auch gleichwertiger Raum für andere Haltungen und kulturell geprägte Positionen existiert?

9.10 Anmeldung und Elternabend

Auf zwei Besonderheiten in der Vorbereitung und Planung kann noch hingewiesen werden. Bei Juleica-Ausschreibungen wird in der Regel eine Anmeldefrist gesetzt. Im Rahmen der organisatorischen Möglichkeiten sollte diese Frist soweit möglich flexibler gehandhabt werden als üblich. Auch kurzfristig noch Anmeldungen entgegenzunehmen kann sich als Erfolg versprechend erweisen. Außerdem kann eine schriftliche Anmeldung mit vielen oder komplizierten Fragen und Angaben abschreckend wirken. Es sollte daher auf komplizierte Formulierungen sowie auf alle für eine **Erstanmeldung** unnötigen Fragen verzichtet werden. Nach der schriftlichen Anmeldung bieten sich persönliche Gespräche an, um alle weiteren Informationen einzuholen, einen persönlichen Bezug herzustellen und um weitere kulturelle Belange abzufragen.

Je nach (Alters-)Struktur der Teilnehmer-innen bietet sich auch ein Informations- und Elternabend an, auf

dem Vertrauen aufgebaut, Fragen geklärt und die letzten organisatorischen Absprachen getroffen werden können.

TIPP

- » Flexible Handhabung der Anmeldefrist im Rahmen der Möglichkeiten
- » Einfache Anmeldeformalitäten
- » Ggf. Elternabend einplanen

9.11 Ein starker Start

Im Anmeldeprozess zur Ausbildung sollte die Verbandszugehörigkeit und Funktion der angehenden Jugendleiter-innen abgefragt werden, da die so gewonnene Information es ermöglicht, eine Einschätzung über die religiöse und kulturelle Verortung abzugeben. Anhand dieser Einordnung können die Teilnehmer-innen in möglichst homogener Konstellation auf ihre Zimmer verteilt werden. Das bedeutet z.B. Mitglieder türkisch-nationalistischen Organisationen nicht mit Mitgliedern kurdisch-nationalistischer Vereine auf ein Zimmer zu verteilen. Säkulare Jugendliche mit türkischem Hintergrund könnten sich ein Zimmer teilen, sowie gläubige Muslime sich darüber freuen könnten, wenn sie ihr Zimmer mit anderen Gläubigen teilen und dort ggf. gemeinsam ihr Gebet verrichten können. Zu den hier angesprochenen religiösen Aspekten gesellen sich selbstverständlich auch ethnische Konflikte, die Altersstruktur sowie andere soziale Merkmale, die bei der Zimmereinteilung berücksichtigt werden sollten, sofern die örtlichen Gegebenheiten dies zulassen. Sinn und Zweck einer solchen Einteilung ist es nicht, Differenzlinien zu verfestigen, sondern den Teilnehmer-innen einen Rückzugsraum zu ermöglichen, in dem sie sich wohlfühlen und möglichst wenige Kompromisse eingehen müssen.

Möglich wäre es auch, erst eine (ausführliche) Vorstellungsrunde und/oder einen Kennenlernabend durchzuführen und die Zimmeraufteilung mit den Teilnehmer-inne-n gemeinsam vorzunehmen.

Das Ankommen, die ersten Einheiten und die Festlegung gemeinsamer Regeln sind wichtige Knackpunkte einer jeden Juleica, besonders dann, wenn sich die Teilnehmer-innen in eine für sie komplett ungewohnte Umgebung begeben. Ein ausführliches Kennenlernen erleichtert für alle den Einstieg. Daher sollten noch am ersten Abend unterschiedliche Kennenlernspiele durchgeführt werden. Wenn die Spiele Fragen zur Persönlichkeit, bspw. zu Vorlieben und Interessen, beinhalten, dann müssen die Fragen im Vorfeld dahingehend geprüft werden, ob sie auch von allen Menschen – egal, mit welchem kulturellen Hintergrund – beantwortet werden wollen und können.

Bei der Einigung auf Verhaltensregeln können Diskussionen über Alkohol- und Fleischkonsum, Gebetszeiten oder Körperkontakt losbrechen. Hier sollte – nicht anders als bei gewöhnlichen Juleicas – darauf hingearbeitet werden, einen für alle akzeptablen Konsens zu finden. Die Kommunikation im Vorfeld über die kultursensible Ausrichtung der Juleica führt in der Regel dazu, dass alle Teilnehmer-innen ein gewisses Grundverständnis für kulturell begründete Wünsche mitbringen, was wiederum die Konsensfindung erleichtert.

Bei einer Juleica-Ausbildung, die nicht explizit als kultursensibel gekennzeichnet ist, empfiehlt es sich (bei Bedarf), einen gemeinsamen Abend im Vorfeld zu veranstalten, auf dem sich alle angehenden Juleica-Inhaber-innen kennenlernen und ihre Wünsche und Bedürfnisse kommunizieren können. Bei Unverständnis der TN ohne Zuwanderungsgeschichte für bestimmte kulturelle Bedürfnisse empfiehlt es sich immer, diese TN aufzufordern, sich in die Lage des/der anderen zu versetzen: »Wie würdest du es finden, wenn du dies

oder das machen wolltest, aber andere TN das nicht möchten?«

TIPP

- » Zimmerzuteilung nach vorher eingeholten Informationen (Kultur, Religion, ethnischer Zugehörigkeit etc.)
- » Ausführliche Kennenlernspiele

9.12 Die Durchführung

Bei der Durchführung sollte in allen Fällen ganz bewusst auf gemeinsame, für alle verbindliche Momente Wert gelegt werden. Zu diesen Zeitpunkten mit wiederholenden Ritualen können Gruppenidentität und -zusammenhalt erzeugt werden. Gemeinsame Tagesbeginnen und -abschlüsse sowie Essensrituale bieten sich dazu besonders an.

Das Team wird gefordert sein, flexibel auf unerwartete Situationen zu reagieren. Besonders die Frage nach dem richtigen Grad an Körperkontakt und die unterschiedlichen Vorstellungen von Jugendarbeit sowie verschiedene Grundvoraussetzungen können als Herausforderungen auf die Leiter-innen zukommen. Eine gute Vorbereitung und ausführliche Methodenchecks können die Herausforderungen minimieren. Zu Methoden, bei denen man in der Vorbereitung hinsichtlich ihrer Kultursensibilität unsicher war, empfiehlt es sich, Ersatzmethoden in petto zu haben.

Bausteinen, welche explizit das Themenfeld Migration/Integration/Kultur/Rassismus behandeln, sollte aufgrund eines möglichen Gesprächs- und Diskussionsbedarfs mehr Zeit eingeräumt werden. Außerdem sollte es genügend Zeit und Raum geben, damit die Teilnehmer-innen ihre eigenen Verbände und Vereine vorstellen können und Nachfragen in Ruhe beantwortet

werden können. Oft stellen die Ehrenamtlichen voller Stolz ihre Vereins- oder Verbandsarbeit vor, während die Präsentationen für die anderen Anwesenden einen ganz besonders spannenden Einblick in ihnen unbekannte Jugendarbeit und Vereine liefern.

Eine regelmäßige (möglichst tägliche) Reflexion im Team über die Methoden bietet sich an, da so zeitnah noch gut reflektiert werden kann, ob die Methoden gut ankommen oder es Probleme bei der Durchführung gibt und sich in den folgenden Bausteinen darauf eingestellt werden kann.

TIPP

- » Feste Rituale stärken Gruppenidentität.
- » Vorsicht bei Methoden mit Körperkontakt - Alternativmethoden bereithalten!
- » Ausreichend Zeit für Diskussionen über Kultur, Integration und Verbands- oder Vereinsvorstellung einplanen!





10. Methoden

10.1 Wie im richtigen Leben

Ziel: Sensibilisierung für unterschiedliche Lebenssituationen

Material: Für jede-n Teilnehmer-in eine Rollenkarte, Fragen zu Möglichkeiten (mind. 10 Stück), Süßigkeiten (halal, vegan!)

Zeit: 30 Min.

Jede-r Teilnehmer-in schlüpft in die Rolle auf seiner/ihrer Karte. Bei der Zuteilung der Rollen sollte darauf geachtet werden, dass die Teilnehmer-innen in eine andere Rolle schlüpfen als jene, die sie bereits einnehmen. D.h., eine arbeitslose Migrantin sollte nicht die Rolle der Arbeitslosen mit Zuwanderungsgeschichte einnehmen, damit Diskriminierungserfahrungen nicht wiederholt werden und die Teilnehmer-innen durch einen Perspektivenwechsel neue Erfahrungen machen können.

Auf den Rollenkarten sind Merkmale wie Name, Alter, Geschlecht, Beruf, Staatsangehörigkeit, sexuelle Orientierung und sonstige Besonderheiten festgehalten. So finden sich auf den Karten z.B. folgende Beschreibungen:

- Kai, 17, männlich, Azubi, deutsch, bisexuell, wohnt bei seinen Eltern

- Aysun, 28, weiblich, Verkäuferin, deutsch, heterosexuell, alleinstehend mit zwei Kindern
- Steffi, 24, weiblich, Studentin, russisch, heterosexuell, in einer festen Beziehung
- Tayo, 29, männlich, Facharbeiter, tunesisch, heterosexuell, besitzt eine einjährige Duldung
- Mustafa, 33, männlich, Werbefachmann, deutsch, heterosexuell, lebt mit seiner Frau und seinem Sohn
- Annegret, 30, weiblich, Callcenter-Agent, deutsch, heterosexuell, sitzt nach einem Unfall im Rollstuhl
- Rosa, 25, weiblich, Studentin, deutsch, heterosexuell, arbeitet nebenbei schwarz als Kellnerin
- Kalle, 32, männlich, Fitnesstrainer, deutsch, homosexuell, hat sich vor Kurzem selbstständig gemacht
- Tatjana, 18, weiblich, Schülerin, deutsch, homosexuell, wohnt allein und lebt vom Unterhalt ihrer Eltern und Schüler-BAföG
- Süleyman, 26, männlich, Zeitarbeiter, serbisch, heterosexuell, wohnt seit 5 Jahren bei seiner deutschen Freundin
- usw.

Nachdem die Teilnehmer-innen einen kleinen Moment hatten, um sich in ihre Rolle hineinzusetzen, stellen sie sich nebeneinander auf einer Linie auf und fassen sich an die Hände. Hier kann eine unangenehme Situation für Teilnehmer-innen entstehen, die das andere Geschlecht nicht berühren möchten. Dies lässt sich i.d.R. dadurch lösen, dass die Teamer-innen sagen, dass sich gleich an die Hände gefasst werden muss und sich die Teilnehmer-innen neben gleichgeschlechtlichen Personen positionieren können. Ist diese Herangehensweise unpraktisch, gibt es die Möglichkeit, dass sich nicht an die Hände gefasst wird, sondern sich alle an einem Seil festhalten. Das Seil darf dabei nicht zu großzügig abgemessen sein. Die Teamer-innen stellen nun Fragen, die die Teilnehmer-innen im Hinblick auf ihre Rolle mit ja oder nein beantworten. Fragen können z.B. sein:

- Kannst du einen Kredit aufnehmen?
- Kannst du spontan in den Urlaub fahren?
- Kannst du deinen Beruf frei wählen?
- Kannst du deine Freizeit selbstbestimmt gestalten?
- Kannst du nachts unbesorgt durch die Straßen gehen?
- Kannst du bei Schmerzen zum Zahnarzt gehen?
- Kannst du mit deinem/deiner Geliebten abends unbesorgt Hand in Hand durch den Park schlendern?
- usw.

Beantworten sie die Frage mit Ja, dürfen sie einen großen Schritt nach vorne gehen. Bei Nein muss stehen geblieben werden. Je nach Wunsch muss festgelegt werden, ob sich entschieden werden muss oder ob bei relativen Antworten (vielleicht, ein bisschen, selten, kaum, manchmal schon etc.) auch kleinere Schritte gemacht werden können. Die Hände der Nachbarn dürfen in beiden Fällen nie losgelassen werden. Nach ein paar Runden stehen manche Teilnehmer-innen weiter vorne, während andere kaum vorangekommen sind. Die Bedingung, die Hände nicht loszulassen, hindert manche Personen beim Voranschreiten. Nach Beantwortung aller Fragen dürfen die Teilnehmer-innen von ihren Positionen auf Kommando zu den Süßigkeiten, die vorne auf einem gemeinsamen Platz liegen, laufen. Die Person (oder die Personen), die zuerst bei den Süßigkeiten ist, hat gewonnen und darf sich diese »einstecken«. Dabei haben die Teilnehmer-innen, welche am weitesten voranschreiten konnten, die besten Chancen, an die Belohnung zu gelangen.

Anschließend werden die Süßigkeiten gerecht verteilt und es wird über die Bedeutung der Schritte, Start- und Endposition, das Ausbremsen durch's »Händchen-halten« sowie den Sinn und Zweck der Methode diskutiert.

TIPPS ZUM WEITERLESEN

DGB-Jugend NDS-HB-SAN, Geschlechterreflektierende Bildungsarbeit - (k)eine Anleitung. Zu bestellen bei der DGB-Jugend Region Südniedersachsen-Harz, dgb-jugend.goettingen@dgb.de

10.2 Joschi und Carmen und eine turbulente Freizeit

Ziel: Vermittlung von Rechten und Pflichten als Jugendleiter-in

Material: Für jede-n Teilnehmer-in: Geschichte über Freizeit, für jede Gruppe Stifte und Zettel, 1x Pinnwand mit Metaplanpapier und Marker

Zeit: Je nach Diskussionsbedarf ca. 120 Min.

Die Geschichte von Joschi und Carmen wird einmal für die gesamte Gruppe vorgelesen. Danach wird die Gruppe in mehrere Kleingruppen à 4 bis 5 Personen unterteilt. Alle Teilnehmer-innen bekommen die Geschichte ausgehändigt. In dem kleinen Text mit einem Umfang von ca. 1,5 DIN-A4-Seiten geht es um die Geschichte von Joschi und Carmen, beides ehrenamtliche Jugendleiter-innen, die mit ihrer Gruppe eine Freizeit verbringen. In der Geschichte tauchen mehrere typische, problematische Situationen einer Freizeit auf, mit der Joschi und Carmen konfrontiert werden. Dabei begehen die beiden Jugendleiter-innen einige (teils fahrlässige) Unachtsamkeiten. So spielen bspw. Teilnehmer-innen unbeaufsichtigt auf einer Landstraße und zwei Teilnehmer-innen kommen abhanden, übernachten ohne Aufsicht und Wissen der Teamer-innen in einer abgelegenen Scheune und tauchen erst am nächsten Tag wieder auf. Diese fiktive Geschichte behandelt exemplarisch mehrere mögliche Situationen einer Freizeit und zeigt anhand von Joschis und Carmens Verhalten eine Form des Umgangs mit diesen Herausforderungen.

Die Teilnehmer-innen sollen sich in ihren Kleingruppen Gedanken zu der Geschichte machen und prüfen, ob sich Carmen und Joschi richtig verhalten und wenn nicht, wie sie sich an ihrer Stelle verhalten würden bzw. was sie anders machen würden. Die Verbesserungsvor-

schläge werden schriftlich festgehalten. Im Anschluss an die Kleingruppenarbeit wird die Geschichte gemeinsam in großer Runde durchgegangen und die notierten Verbesserungsvorschläge werden vorgetragen und diskutiert.

Bei der Abhandlung der einzelnen Punkte wird das Fehlverhalten von Joschi und Carmen analysiert und es wird herausgearbeitet, gegen welche Pflichten, Gesetze und Paragraphen sie verstoßen haben. Die Thematisierung wird genutzt, um die Pflichten und Gesetze von Jugendleiter-inne-n auf einer Metaplanwand zu verdeutlichen.

Bei dieser Methode werden die Teilnehmer-innen ermutigt, sich in die Rolle als Jugendleiter-in zu versetzen und sich Gedanken darüber zu machen, wie sie sich in den entsprechenden Situationen verhalten würden und warum. In die Diskussion können eigene Erfahrungen eingebracht und mit allen anderen Teilnehmer-inne-n geteilt werden, so dass alle voneinander lernen.

Bei einer kultur- und/oder verbandsheterogenen Gruppe wird auffallen, dass die vorhandenen Erfahrungen sehr unterschiedlich sein können. Während manche Ehrenamtlichen mehr Erfahrungen gemacht haben mit der Betreuung von Jugendlichen auf Wochenfreizeiten, haben vielleicht andere Teilnehmer-innen ihre Erfahrungen in der Betreuung von Kindern gesammelt. Die vielfältigen Erfahrungen spiegeln die Bandbreite von Jugendarbeit wider. Aus diesen unterschiedlichen ehrenamtlichen Betätigungsfeldern ergeben sich spezielle Fragen, die u.U. auf selbst erlebte Probleme abzielen. Die Fragen können an die Teilnehmer-innen weitergegeben werden. Durch ihre Beantwortung lernt in allen Fällen die gesamte Gruppe.

TIPPS FÜR WEITERE INFOS

NaturFreundeJugend Braunschweig, info@nf-bs.de

10.3 Sich Formen

Ziel: Stärkung des Gruppengefühls, Kommunikation, Einstieg in die Gruppenpädagogik, Rolle in Gruppen und Führungsstile

Material: Längeres Band oder Seil

Zeit: 20 Min.

Die Gruppe wird in zwei Hälften geteilt. Die so getrennten Teilnehmer-innen stellen sich nebeneinander in je einer Linie auf. Das Band wird nun in die ausgestreckten Hände der Teilnehmer-innen ausgerollt und nach dem jeweils letzten der Reihe abgeschnitten. Die Teilnehmer-innen einer jeden Hälfte greifen das Band, bilden einen Kreis und die Enden werden verknotet. Jetzt bilden die Teilnehmer-innen mit dem Band einen Kreis. Sie schließen die Augen. Ihnen wird eine Form (z.B. Quadrat, Dreieck) genannt, welche sie mit dem Band bilden sollen. Die Augen bleiben stets geschlossen, sie dürfen sich aber absprechen. Wenn sie glauben, die Form gebildet zu haben, legen sie das Band nieder und öffnen die Augen.

Der Kommunikation untereinander wird reflektiert im Hinblick auf die Rollen, welche die Teilnehmer-innen eingenommen haben, welche Probleme aufgetaucht sind und wie diese gelöst wurden. Hier tauchen schon die ersten Rollen in Gruppen, Führungsstile und die Erkenntnis auf, dass nicht alle gleichzeitig die Führungsrolle einnehmen können. Aufbauend auf diesem thematischen Einstieg können Gruppenpädagogik, Rollen in Gruppen und Führungsstile tiefergehend behandelt werden.

Auch hier kann das Unbehagen bei Teilnehmer-innen auftauchen, dass sie ggf. in Körperkontakt mit dem anderen Geschlecht kommen. Dies lässt sich leicht lösen, indem bei der Positionierung in einer Reihe auf diese Eventualität hingewiesen wird und die Teilnehmer-innen sich dementsprechend aufstellen sollen. (Also Teilnehmer, die keine Frauen berühren möchten, stellen sich zwischen zwei Teilnehmer, und Teilnehmerinnen, die keine Männer berühren möchten, positionieren sich ebenfalls nur zwischen Teilnehmerinnen.)





11. Ausblick

Im Jahr 2011 hatten die Mitgliedsverbände des LJR Niedersachsen e.V. die Idee, mit »neXTkultur - Migration | Partizipation | Integration | Kooperation« ein Projekt zu starten, welches die Strukturen der Jugendarbeit weiter öffnen sollte, so dass MJSOen in der Jugendarbeit besser partizipieren und sich so noch mehr junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Niedersachsen engagieren können. In den folgenden drei Jahren wurde Vieles bewegt. Neuer Schwung wurde in die Jugendarbeit Niedersachsens gebracht. Ein Überblick über aktive MJSOen in Niedersachsen ist gelungen, Strukturaufbau wurde in zahlreichen MJSOen initiiert und begleitet, Beratungsangebote wurden entwickelt, Qualifizierungstools wurden erprobt und Räume für Kooperationen zwischen MJSOen wurden geschaffen. »neXTkultur« leistete auf diese Weise mit umfangreichen Aktivitäten und Methoden wertvolle Pionierarbeit.

Klar ist aber auch: »neXTkultur« kann nur ein Startschuss in Niedersachsen sein. Um gleichberechtigte Beteiligung von MJSOen in den vorhandenen Strukturen zu erzielen, muss noch einiges getan werden.

So hat sich während der Laufzeit des Projekts bestätigt, dass MJSOen besser in die bestehenden Strukturen eingebunden werden können, wenn Kooperationen mit etablierten Jugendverbänden ermöglicht werden. Bei einer gezielten Unterstützung solcher Partnerschaften zur verbandlichen Professionalisierung

sollte in den kommenden Jahren auf möglichst viele Anknüpfungspunkte zwischen Mitgliedsverband und MJSO geachtet werden. So schaffen die jeweils gleiche Jugend(verbands-)arbeits-Ebene (Gemeinde, Kreis, Land), ähnliche thematische Ausrichtungen oder Altersstrukturen Gemeinsamkeiten, die eine Zusammenarbeit erleichtern. Hier sind die kommunalen Akteur-inn-e-n der Jugendarbeit in den nächsten Jahren besonders gefragt, da sich migJGen als Teile der MJSOen auf Gemeinde- und Kreisebene weiterentwickeln wollen und sollen. Wünschenswert wäre es hier auch, wenn die Gliederungen von landesweit oder in Landesteilen tätigen MJSOen zu Mitgliedschaften in örtlichen und regionalen Jugendringen motiviert würden. Hierfür müssen die MJSOen sensibilisiert, aber auch vor Ort (formale) Zugangshürden angeschaut und ggf. abgebaut werden, so dass MJSO in Jugendringe aufgenommen werden können.

Auch die Professionalisierung der inhaltlichen Arbeit von MJSOen benötigt weiter Unterstützung. Die Vermittlung und Begleitung von Kooperationen mit etablierten Verbänden und das Hinwirken auf systematische Weiterbildungen in den MJSOen ist hier besonders gefragt. Beispielsweise sollte auch die Juleica in der Jugendarbeit der MJSOen zum Standard werden. Die Entwicklung einer kultursensiblen Juleica-Schulung ist hier ein Anfang. Hier sind MJSOen und etablierte Verbände dazu aufgerufen, in den nächsten Jahren verstärkt Kooperationen durchzuführen.

Interkulturelle Öffnung sollte außerdem über die bereits engagierten Jugendverbände hinaus als Thema in allen Jugendverbänden positioniert werden. Natürlich scheinen einige Jugendverbände von ihrer thematischen Ausrichtung her eher dafür geeignet, sich mit interkulturellen Aspekten auseinanderzusetzen, als andere. Wer sich mit internationaler Jugendarbeit befasst, ist zwangsläufig im Themenfeld interkulturelle Bildung aktiv. Doch das heißt nicht automatisch, dass nur diese Verbände offen sind für andere (jugend-)kulturelle Milieus oder dass sie ganz besonders offen sind. Interkulturelle Öffnung ist ein Querschnittsthema wie Gender Mainstreaming, Anti-Diskriminierungsarbeit oder Inklusion und deshalb in allen Jugendverbänden relevant.

Perspektivisch muss wohl auch Vorbehalten gegenüber oder stereotypischen Vorstellungen von MJSOen oder Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte begegnet werden. Nicht alle Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte engagieren sich in MJSOen oder finden deren Angebot ansprechend. Gleichzeitig könnte auch das Angebot von MJSOen interessant für Jugendliche ohne Zuwanderungsgeschichte sein. Es gilt, starre Bilder zu reflektieren und zu brechen. Daher sind auch Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten nötig, um die Vielfalt auf beiden Seiten zu sehen.

Mithilfe der Ergebnisse aus »neXTkultur« und den hier vorliegenden Materialien zur Jugendarbeit und Jugendpolitik kann sicher vielen der erwähnten Herausforderungen im Bereich der interkulturellen Jugendarbeit in Niedersachsen begegnet werden. Jugendverbände, Jugendringe und kommunale Jugendpflegen können hier durch die Arbeit von »neXTkultur« hoffentlich besonders profitieren und damit die Partizipation von MJSOen in den Strukturen der Jugendarbeit Niedersachsens eines Tages zum Normalfall werden lassen.

Aber auch für den LJR Niedersachsen ist es wichtig, weiterhin eine Ansprechstelle für das Themenfeld »Migration, Integration, Partizipation, Kooperation« zur Verfügung zu stellen und spezifische Förderungen zu ermöglichen. Mit dem Themenschwerpunkt »Vielfalt« im 2015 startenden Förderprogramm »Generation³« will der LJR diesen Aspekt weiterführen.

Gerade aktuell zeigt sich wieder: Kulturelle Unterschiede sind eine Chance und vor allem auch lebensbereichernd, aber nur dann, wenn gegenseitiges Verständnis aufgebaut wird und der Dialog von allen Seiten gesucht wird. Die Jugendarbeit bietet solche Räume der Begegnung und sollte sie auch nutzen. In diesem Sinne freuen wir uns auf ein lebendiges, kultursensibles und vielfältiges Jugendarbeitsfeld in den nächsten Jahren!

juleicä

Praxisbuch I
Interkulturelle
Jugendarbeit





12. Glossar

Colour Blindness: Es besteht die Tendenz, Unterschiede zu ignorieren, um alle gleich zu behandeln. Dabei werden jedoch die Bedürfnisse, die mit einer anderen Kultur einhergehen können, ebenso ignoriert. Menschen mit Zuwanderungsgeschichte fühlen sich dann zurecht nicht anerkannt und wenig willkommen.

Defizitorientierung: Konzentriert sich jemand nur auf die Unzulänglichkeiten einer Person, sieht also besonders auf Fehler und erkennt Gelungenes nicht an, orientiert sich die Person an Defiziten. Für das Gegenüber wird es so erheblich schwieriger, die guten Seiten zu zeigen. Sie werden nicht wertgeschätzt, maximal als niedrig empfunden.

Differenzlinien: Differenzlinien sind die Unterschiede, die zwischen den Kategorien verlaufen, denen wir (oft unfreiwillig) zugeordnet werden oder in die wir andere einordnen. Das können z.B. das Geschlecht, die Kultur oder die sexuelle Orientierung sein. Durch diese Einordnung werden Gegensätze verstärkt.

Ethnozentrismus: Die eigene Kultur gilt als Bewertungsgrundlage für alles Erlebte und wird dabei als übergeordnet eingestuft. Dies kann sich auf ganz unterschiedliche Bereiche beziehen, wie Kultur, Lebensweise, Religion oder Ähnliches. Ethnozentrismus kann die Grundlage für rassistisches oder nationalistisches Verhalten bilden. Deswegen ist es von besonderer Wichtigkeit, die Relativität der eigenen Weltansicht zu begreifen.

Frustrationstoleranz: Als Frustrationstoleranz wird die Fähigkeit bezeichnet, frustrierende Situationen auszuhalten und nicht persönlich zu nehmen, weil die Auslöser dafür nicht in der betreffenden Person liegen.

Integration: Integration bezeichnet die Verbindung einer Vielzahl von einzelnen Personen oder Gruppen zu einer gesellschaftlichen und kulturellen Einheit.

Kulturalisierung: Unter Kulturalisierung wird die Praxis verstanden, Kultur als wesentliche, zentrale und determinierende Erklärung für (individuelle) Handlungen, Einstellungen, Verhaltensweisen, Konflikte oder Ausdrucksweisen zu verstehen. Häufig wird dabei der Kulturbegriff ethnisiert, so dass Menschen auf ihre - angebliche - »japanische/türkische/griechische etc. Kultur« festgeschrieben werden. Dadurch werden Menschen in ihrer Vielfältigkeit und Komplexität nicht wahrgenommen, sondern ausschließlich auf eine (vermeintliche oder tatsächliche) kulturelle Zugehörigkeit reduziert.

Mehrheitsgesellschaft: Mit dem Begriff Mehrheitsgesellschaft wird der zahlenmäßig dominierende Teil der (deutschen) Bevölkerung bezeichnet, der aufgrund dieser Dominanz in der Lage ist, kulturelle Normen und Werte zu definieren und einzufordern. Ein wesentliches Kriterium für die Zuordnung zur Mehrheitsgesellschaft ist hierbei das Voraussetzen einer »deutschen Kultur«, eine deutsche Staatsangehörigkeit bzw. das Fehlen eines Migrationshintergrundes. Es geht also um

Machtverhältnisse. Wir benutzen den Begriff hier, um auf diese asymmetrischen Machtverhältnisse hinzuweisen und nicht, um eine Forderung nach kultureller Anpassung an die Normen der Mehrheitsgesellschaft zu unterstützen.

Migrationshintergrund: Zu den Menschen mit Migrationshintergrund werden »alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten sowie alle in Deutschland geborenen Ausländerinnen und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländerin in Deutschland geborenen Elternteil« gezählt. Der Begriff wird offiziell im Mikrozensus, der Haushaltsbefragung des Statistischen Bundesamtes, benutzt. Für diese Arbeitshilfe haben wir uns jedoch für den Begriff »Zuwanderungsgeschichte« entschieden.

MJSO/MSO: MJSO steht für Migrant-inn- jugendselbstorganisation(en). Das sind Vereine, Verbände oder Gemeinden, in denen hauptsächlich junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte organisiert sind, um dort ihre Interessen, Wünsche oder Ziele zu vertreten. Beispiele sind der BDAJ (Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland e.V.) oder die DITIB-Jugend (Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V.). MSO bedeutet Migrant-inn-enselbstorganisation und entspricht den MJSOen auf Ebene der Erwachsenen. Wichtig zu wissen: Die Bezeichnungen MJSO oder MJO sind Hilfskonstruktionen und Fremdzuschreibungen, von denen sich nicht alle Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte angesprochen fühlen. Viele von ihnen sind schließlich nicht selbst migriert, sondern hier geboren und aufgewachsen.

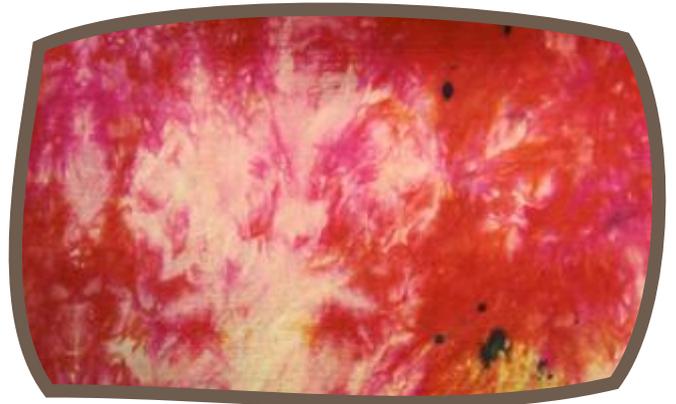
Negativzuschreibungen: Ähnlich wie bei der Defizitorientierung gehen Negativzuschreibungen nicht vom Guten in einer Person aus. Die Zuschreibungen resultieren meist aus Vorurteilen, die verallgemeinert

auf eine ganze Gruppe übertragen werden. »Die wollen sich doch eh nicht integrieren«, ist ein typischer Satz, der zeigt, welche Einstellung Menschen mit Zuwanderungsgeschichte mancherorts entgegensteht.

Sozialisation: Sozialisation bezeichnet die Entwicklung der Persönlichkeit aufgrund des gegenseitigen Zusammenspiels von Person und der sie umgebenden Umwelt. Dies umfasst sowohl die bewusste Erziehung als auch die unabsichtlichen Einwirkungen auf die Persönlichkeit. Sozialisationsinstanzen sind z.B. Familie, Schule oder der Freundeskreis. Aus der Sozialisation ergibt sich auch die Tendenz von Personen, sich entsprechend den jeweils geltenden Normen, Werten und Werturteilen der Gesellschaft zu verhalten.

Weitere Begriffe zum Thema können z.B. hier recherchiert werden: www.idaev.de/glossar (Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V.)





ljr
 landesjugendring
 niedersachsen e.v.
www.ljr.de

Mitglieds-
 verbände
 des LJR

aejn
 Arbeitsgemeinschaft der Ev. Jugend in
 Niedersachsen www.aejn.de

BDKJ
 Bund der Dt. Katholischen Jugend
www.bdkj-niedersachsen.de
 Bund der Deutscher
 Katholischen Jugend
 in Niedersachsen

BDP
 Bund Deutscher PfadfinderInnen
www.bdp-niedersachsen.org

dbbj
 Deutsche Beamtenschaft-Jugend
www.dbbj.de

DSJ
 SCHREBER
 jugend
 Niedersachsen
 Deutsche Schreberjugend
 LV Niedersachsen
www.schreberjugend.de

DGB
 DGB-
 Gewerkschaftsjugend
[www.gewerkschafts-
 jugend-niedersachsen.de](http://www.gewerkschafts-

 jugend-niedersachsen.de)

JRK
 Jugendrotkreuz
 Deutsches Jugendrotkreuz
www.jugendrotkreuz-nds.de

DJO
 DJO - Deutsche
 Jugend in Europa
[www.djo-
 niedersachsen.de](http://www.djo-

 niedersachsen.de)

DLRG
 Jugend der Deutschen
 Lebensrettungs-Gesellschaft
www.niedersachsen.dlrg-jugend.de

JANUN
 JugendAktion Natur- und
 Umweltschutz
www.janun.de

AWO
 Jugendwerk der
 Arbeiterwohlfahrt Niedersachsen
www.jw-niedersachsen.de

NFJ
 Naturfreundejugend Deutschlands
www.naturfreundejugend-nds.de

NLJ
 Niedersächsische Landjugend
www.nlj.de

JF
 Niedersächsische
 Jugendfeuerwehr
www.njf.de

RdP/mw
 Bund der Pfadfinderinnen
 und Pfadfinder (BdP)
www.nds.pfadfinden.de
BdP
 Verband Christlicher Pfadfinderinnen
 und Pfadfinder (VCP)
www.vcp-niedersachsen.de
VCP

RdP/mw
 Deutsche Pfadfinderschaft
 St. Georg (DPSG)
www.dpsg-hildesheim.de
dpsg
 Pfadfinderinnenschaft
 St. Georg (PSG)
www.bistum-hildesheim.de
PSG

SJD
 SJD-Die Falken
www.falken-niedersachsen.de

THW
 THW-Jugend Niedersachsen
dev.thw-jugend-hbni.de

ANJ
 Arbeitskreis Nds.
 Jugendgemeinschaften (ANJ)
www.jungepresse-online.de
ANJ

Junge Presse Niedersachsen
www.jungepresse-online.de
JPN
www.wanderjugend.de
 Deutsche
 Wanderjugend
DWJ
 Jugendnetzwerk LAMBDA e.V.
www.lambda-nord.de

Jugendnetzwerk LAMBDA e.V.
www.lambda-nord.de
 Arbeiter-Samariter-Jugend
www.asj-niedersachsen.org
ASB ASJ
 Nds. Alpenvereinsjugend
www.jdav.de
jdav
 Jugend des Deutschen Alpenvereins

Bund der Alevitischen
 Jugendlichen
 im Norden
www.bdaj.de
BDAJ
 DITIB-Jugend
www.facebook.com/ditiblv.nb
DITIB

12.2 Links

Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit e.V. (u.a. Datenbank zur interkulturellen Öffnung der Jugendverbände mit mehr als 150 Projekten und Ansätzen) www.idaev.de

IJAB e.V. - Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. www.ijab.de
www.ijab.de/vielfalt/interkulturelle-kompetenz www.dija.de

12.3 Tipps zum Weiterlesen

Praxisbuch I - Interkulturelle Jugendarbeit, Hrsg. vom Landesjugendring Niedersachsen

Impuls 3 kultur.neu.entdeckt - Generation 2.0. Hrsg. vom Landesjugendring Niedersachsen e.V. www.generationzweinull.de/fileadmin/g2/download/impuls3.pdf

Toolboxen auf www.dija.de, z.B. zum interkulturellen Lernenideen- und Methodensammlung.

Interkulturelles Lernen und interkulturelle Öffnung in der Jugendverbandsarbeit. (Interkulturbeutel. Ideenfächer). Hrsg. vom Landesjugendring NRW e.V. Download über download.jrk-baden.de/Vielfalt/IdeenfaecherIKo-eLJRNrw.pdf

Qualifizierung interkulturell. Berichte und Methoden aus der Praxis. Hrsg. vom Landesjugendring NRW e.V. Januar 2012. Download über www.ljr-nrw.de

Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit - Landesjugendring NRW e.V. (Hrsg.): Ö2 - Beratung von Jugendringen in Prozessen Interkultureller Öffnung. November 2012 Integration durch Partizipation. Abschlussbericht des Projekt Ö zur Interkulturellen Öffnung von Jugendringen und Jugendverbänden in NRW. Neuss 2011. Alles zum Downloaden: ljr-nrw.de/projekte/oe2/materialien.html

Landesjugendring Hamburg e.V. (Hrsg.): Punktum 4/13. Titelthema: Ran an's Projekt. Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit Download: ljr-hh.de/punktum.399.0.html

12.4 Lohnende Filme zum Thema:

Das Fest des Huhnes, (Mockumentary: Afrikanische Forschungsreisende stoßen auf Ureinwohnerinnen in Oberösterreich), Österreich 1992.

Schwarzfahrer (ein Rassismus-Opfer nimmt Rache, Kurzfilm, 12 Min.), Deutschland 1992.

Kriegerin, Deutschland 2011 (über den Ausstieg einer jungen Frau aus der rechten Szene).

Abschiebung im Morgengrauen. Die Hamburger Abschiebebehörde (Reportage auf YouTube.de), 2013.

Almanya - Willkommen in Deutschland. Deutschland 2011 (Tragikomödie zum Thema Heimat und Identität türkischer Gastarbeiterinnen und ihrer Familie.

wir bewegen ... arbeitsgemeinschaft der evangelischen jugend in niedersachsen . bund der deutschen katholischen jugend . bund deutscher pfadfinder/innen . deutsche beamtenbund-jugend . deutsche schreiberjugend . deutsches jugendrotkreuz . dgb-gewerkschaftsjugend . djo-deutsche jugend in europa . jugendaktion natur- und umweltschutz niedersachsen . jugend der deutschen lebensrettungs-gesellschaft . jugendwerk der arbeiterwohlfahrt . naturfreundejugend deutschland . niedersächsische jugendfeuerwehr . niedersächsische landjugend . ring deutscher pfadfinderinnenverbände . ring deutscher pfadfinderverbände . sozialistische jugend deutschland - die falken . thw-jugend . arbeitskreis niedersächsischer jugendgemeinschaften: junge presse niedersachsen . jugendnetzwerk lambda . niedersächsische alpenvereinsjugend . deutsche wanderjugend . arbeiter-samariter-jugend . bund der alevitischen jugendlichen . ditib landesjugendverband



landesjugendring niedersachsen e.v., zeißstraße 13, 30519 hannover, 0511.5194510, info@ljr.de, www.ljr.de

